

# Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschrift: Tagesblatt Riesa.  
Genuss Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen  
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des  
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postkontos: Dresden 1530  
Circulose Riesa Nr. 82.

Nr. 81.

Donnerstag, 8. April 1926, abends.

79. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 20 Pfennig durch Post durch  
durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverzögerungen, Erhöhungen der Papiere und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen  
für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für  
die 30 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Zeile (6 Spalten) 25 Gold-Pfennige; die 30 mm breite Restzeile 100 Gold-Pfennige; zelttaubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Feste Tarife.  
Bevollmächtigter Redakteur: wenn der Betrag erfüllt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Austrageber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wichtige Unterhaltungsbeilage  
„Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verlegerin oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler  
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59  
Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

## Deutsche Kolonialmandate.

Bei der Erörterung über die Zweckmäßigkeit des Eintrits Deutschlands in den Völkerbund ist des öfteren das Problem der Kolonialmandate herangezogen worden. Es ist nicht ganz richtig, aus welchen Ursachen gerade im Zusammenhang mit dem Völkerbundeintritt diese Frage aufgeworfen wurde. Unseres Wissens sind Verhörungen, die den deutschen Kolonialwünschen entgegenkommen würden, von Ententeleute niemals gemacht worden. Weder Stresemann noch irgendeiner der verantwortlichen deutschen Diplomaten haben jemals von solchen Verhandlungen gesprochen, geschweige Erklärungen abgegeben, die von einem Verstoßen etwas wissen wollen. Das Einzige, was dieser ganzen Erörterung eine, wenn auch schwache Stütze geben könnte, ist eine allerdings unverbindliche Zusage an die deutschen Delegierten, daß Deutschland, wenn es Mitglied des Völkerbundes wäre, auch das Recht habe, seine Ansprüche auf Kolonialmandate geltend zu machen. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit, die einer solchen Zusage nicht mehr bedurfte, denn sie ist ja schon in dem Statut enthalten, das der Völkerbund sich verfassungsmäßig gesichert hat. Es ist also nicht richtig, daß unser Eintritt in den Völkerbund Deutschland der Erfüllung seiner Kolonialwünsche näher bringt. Denn, wenn es auch als Völkerbundsmitglied solche Ansprüche geltend machen kann, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß sie auch berücksichtigt werden. Schließlich ist es ja überhaupt keinen Anspruch, den das deutsche Völkerbundsmitglied nicht stellen könnte. Das Recht zum Antrag schließt aber nicht das Recht auf Erfüllung des Begehrens ein. Damit ist deutlich gesagt, daß wir auch nach unserem Eintritt in den Völkerbund nicht einen Schritt in der Lösung des Kolonialproblems weiter gekommen sind.

Trotz dieser Tatsache taucht merkwürdigerweise in der letzten Zeit immer und immer wieder in der Presse der negativen Länder das Problem der deutschen Kolonialmandate auf, und zwar in einer Beleuchtung, die auf den ersten Blick den deutschen Wünschen nicht allzu ablehnend gegenüber zu stehen scheint. Man erkennt das Recht Deutschlands auf Kolonien an, man erklärt sich auch bereit, dieses Recht wohlwollend zu erörtern. Aber zu weiteren Konzessionen hat sich die germanische Presse bis jetzt noch nicht aufgeschlossen. Trotzdem hat man in Deutschland diesen Briefkommentaren eine gewisse Bedeutung beigelegt und aus ihnen so etwas wie einen Meinungsmaßstab in dieser Frage im Ententelager herauszufiltrieren versucht. Diese Hoffnungen sind trügerisch. Man darf ihnen vielmehr die Äußerungen des Berliner Berichterstatters der Times entgegenstellen, die er der Diskussion in der englischen Presse über einen angeblichen deutschen Koloniallehrgang widmet. Nach seiner Ansicht hat diese Diskussion für London und Paris eine von der deutschen gefühlsmäßigen Einstellung zu dieser Frage durchaus abweichende realpolitische Bedeutung. In englischen und französischen Regierungskreisen erörterte man aus zwingenden Sparmaßregeln den Abbau unrentabler und politisch unwichtiger Mandate oder älterer Kolonialbesitzes. Es sei keineswegs ausgeschlossen, daß London und Paris sich auf die Formel einigen könnten, daß, da Deutschland in West eine moralische Entschädigung erlitten habe, eine baldige Befriedigung des deutschen Kolonialsehns nach für die Allierten billige Maßnahmen zur Deckung des verwundeten deutschen Selbstgefühls bilden könnte. Diese Auslegungen, die hier der englischen Presse diskutiert über die deutschen Kolonialmandate gegeben wird, hat eine große Wahrscheinlichkeit für sich. In seiner Verhandlungssprache über die Verteilung von Kolonialmandaten urteilt der Genfer Rat nach dem eigens hierfür konstruierten Begriff der „Fähigkeit“ oder der Unfähigkeit eines Landes sich kolonialwirtschaftlich zu betätigen. Die Unfähigkeit auf diesem Gebiet könnte der Völkerbund Deutschland nicht gut absprechen. Was es kolonialpolitisch zu leisten vermag, das hat es in glücklicheren Zeiten gezeigt, das zeigt heute noch das ehemalige Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Kamerun usw. Der Begriff der Unfähigkeit kommt also hier in Betracht. Deutschland als fähige Mandatsmacht müßte also berücksichtigt werden. Sollte diese Berücksichtigung aber so geregelt werden, daß man dem sichtlich unwillkommenen Nachsuchenden, unrentable oder politisch unwichtige Mandate ausliefert, so wäre dem Völkerbundsrecht vielleicht formal entsprochen, den deutschen Interessen aber nicht im geringsten gedient. Aber auch nicht den Interessen der Siegerstaaten. Es gibt da so ein Daves-Abkommen, das neben den Reparationszahlungen an die so reichen Ententemächte auch eine Ausbalancierung des deutschen Etats verlangt. Wie würden sich solche „unrentablen“ deutschen Kolonien auf die Ausgeglichenheit des deutschen Haushaltes auswirken? Gerade die Entspannung des deutschen Finanzkörpers in die Reparationszahlungen könnte eine neue Belastung am allerwenigsten vertragen. Wir brauchen Kolonien. Nicht aus sentimental oder machtpolitischen Gründen. Sondern aus Überlegungen, die aus der Wirtschaft und vielleicht auch aus der Sozialpolitik Deutschlands ihre Überzeugungsstrafe zieht. Kolonien schaffen neue Arbeitsmöglichkeiten, könnten also wesentlich auf die Arbeitslosigkeit im Inlande im günstigen Sinne einwirken. Die deutsche Wirtschaft fände neue Absatzgebiete, die leicht zu bearbeiten wären, da Vollstrahlen in Wegfall kämen. Umgekehrt könnten Rohprodukte, ausgeführt aus deutschem Kolonialbesitz, die inländische Produktion vom Auslande wesentlich unabhängiger machen.

Das wären Ersparnisse, die der Ansammlung eines Volkvermögens zugute kommen könnten. Diese für die deutsche Wirtschaft günstigen Wirkungen können aber nur erzielt werden, wenn die Kolonien, die sie bringen sollen, rentabel sind, das heißt, daß ihre Verwaltung und Bewirtschaftung keine allzu großen Kapitalaufwände erfordern. Nur von diesen Gesichtspunkten aus können wir an die Erörterung des Kolonialproblems herantreten.

## Zahlreiche Glückwünsche zum Militärjubiläum des Reichspräsidenten.

Berlin. Dem Reichspräsidenten sind zu seinem achtzigsten Geburtstag von schriftlichen und telegraphischen Glückwünschen aus dem Inlande und Auslande zugegangen. U. a. haben Glückwünsche übermittelt die Fürstlichen, Führer des deutschen Heeres im Weltkrieg, die Regierungen von Preußen, Bayern, Württemberg, Baden und andern Ländern, die Oberbürgermeister fast aller großen Städte, sowie zahlreiche führende Persönlichkeiten des deutschen Wirtschaftslebens, der Presse, der Politik, der Wissenschaft, des Roten Kreuzes und zahlreiche Auslandsdeutsche und deutsche Vereine im Auslande. Der Präsident der Freien Stadt Danzig erinnert in seinem Glückwunschsreiben daran, daß Hindenburg seine militärische Laufbahn vor 60 Jahren in Danzig begann. Vom diplomatischen Corps haben Augustin Baccini und der türkische Botschafter Kemaladdin Pascha sowie der englische Botschafter und seine Gemahlin, ferner der spanische, der russische, der französische und der italienische Botschafter und die Missionschefs zahlreicher Botschaften durch persönliche Besuche dem Reichspräsidenten Gratulationen zu dem achtzigsten Tage übermittelt.

### Glückwunsch des Erzbischofs Schulte.

Berlin. (Funkpruch.) Kardinal Erzbischof Schulte hat an den Herrn Reichspräsidenten zu seinem Militärjubiläum folgendes Glückwunschtelegramm geschickt: Vom hohen Dom zu Köln am Rhein wünscht dem Vater des Vaterlandes Glück und Segen vom Allerhöchsten Kardinal Schulte.

### Glückwunsch der Deutschen Industrie an Hindenburg.

Berlin. Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat an Hindenburg folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

Am heutigen Tage, an dem es Euer Exzellenz vergönnt ist, die letzte Feier des sechzigjährigen Militärjubiläums zu begehen, bringt der Reichsverband der Deutschen Industrie hiermit seine ehrerbietigen und herzlichsten Glückwünsche dar. Er gedankt in Dankbarkeit der unergänzbaren Verdienste, die Euer Exzellenz sich in schwersten Kriegsjahren um die Verteidigung des Vaterlandes erworben haben. Insbesondere wird die deutsche Industrie niemals vergessen, daß nur infolge der engen Zusammenarbeit mit der Obersten Heeresleitung die Durchführung des wirtschaftlichen Rüstungsprogrammes, das stets mit dem Namen Euer Exzellenz verknüpft sein wird, möglich war. Das leuchtende Vorbild von rastloser und äußerster Pflichterfüllung Eurer Exzellenz war jedem in der Industrie tätigen Deutschen neben dem aus seiner Vaterlandsliebe entspringenden Willen ein Ansporn zur Vergabe aller Kräfte für das Reich. Möge es Euer Exzellenz beschieden sein, noch lange Jahre in dem andauernden schweren Ringen um des Reiches und seiner Wirtschaft Zukunft unser bewährter Führer zu bleiben.

## Dank des Reichspräsidenten.

Berlin. (Funkpruch.) Das Büro des Reichspräsidenten gibt folgendes bekannt: Anlässlich seines sechzigjährigen Militärjubiläums sind dem Herrn Reichspräsidenten aus allen Gebieten des deutschen Reiches und aus von zahlreichen Deutschen aus dem Auslande Glückwünsche in überaus großer Fülle zugegangen. In seinem Bedauern erlauben die Amtsgeschäfte dem Herrn Reichspräsidenten nicht, die Zuschriften und Telegramme einzeln zu beantworten. Er bittet deshalb alle, die an diesem Tage seiner Freundlichkeit Gedächtnis haben, seinen herzlichsten Dank auf diesem Wege entgegen zu nehmen.

## Der Reichspräsident zur Verabschiedung des Reichshaushaltsgesetzes.

Berlin. Der Herr Reichspräsident hat an den Herrn Reichsminister der Finanzen Dr. Reinhold das nachstehende Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Reichsminister! Mit lebhafter Befriedigung habe ich davon Kenntnis genommen, daß es in diesem Jahre der vereinten angestrengten Arbeit des Reichsfinanzministeriums und des Reichstages wie des Reichsrates zum ersten Male seit 13 Jahren wieder gelungen ist, trotz mannigfacher Schwierigkeiten das Reichshaushaltsgesetz rechtzeitig zu verabschieden und so der Wirtschaft des Reiches die gleichmäßige Unterlage für das neue Rechnungsjahr zu geben. Ebenso dürfte ich mit Befriedigung feststellen, daß auch die der Verringerung der Notlage unserer Volkswirtschaft dienenden Steuererlasse trotz anfänglicher parlamentarischer Schwierigkeiten von einer großen Mehrheit des Reichstages verabschiedet werden konnten. Daß beides erreicht worden ist, ist neben den Verhandlungen des Herrn Reichsfinanziers in hervorragendem Maße der umsichtigen und unermüdeten Arbeit zu danken, mit der Sie, Herr Reichsminister,

und die leitenden Beamten Ihres Ressorts dieses wichtige Werk der Gesetzgebung behandelt und durchgeführt haben. Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen und den beteiligten Herren des Reichsfinanzministeriums hierfür meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen. Mit der Verankerung meiner vorläufigen Zustimmung bin ich Ihr sehr ergebener  
ges.: v. Hindenburg.

## Der Arbeitsplan der Parteien.

qu. Berlin. Aus parlamentarischen Kreisen hören wir, daß die Parteien nicht beabsichtigen, vor dem Wiederantritt der Reichstagsauschüsse Sitzungen abzuhalten. Man hält die Frage der Fürstenabfindung für so geklärt, daß eine Erörterung innerhalb der einzelnen Parteien nicht mehr in Frage kommt. Die Vermählungen der Regierungsparteien sind vielmehr darauf gerichtet, eine einmütige Auffassung der Parteien untereinander zu erzielen und auch die Opposition für den Regierungsplan zu gewinnen. Es wird damit gerechnet, daß eine Ausrufung über die außenpolitische Lage, in erster Linie über die deutsche Beteiligung an der Studienkommission ungelade in die Zeit der Ausschüßberatungen fallen wird, da die Reichsregierung ihre Vorarbeiten kaum früher beendet haben dürfte. Auch der Meinungsaustrausch mit den Weltmächten wird längere Zeit beanspruchen.

## Die Beisetzung August Thibbens.

(Kettwig v. d. Brücke. In dem zu einer Kapelle umgewandelten großen Saale des Thibbenschen Schlosses Landenberg fand gestern nachmittag die Trauerfeier für August Thibben statt. Kurz nach 3 Uhr nahm Kardinal Schulte in Gegenwart von Vertretern des Reichspräsidenten und der Reichs- und Staatsbehörden, in Anwesenheit des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, zahlreicher führender Persönlichkeiten der Wirtschaft und mehrerer Bürgermeister der größeren umliegenden Städte die feierliche Einsegnung der Leiche vor. Gleichzeitig unterbrachen sämtliche Werke Thibbens zum Zeichen der Trauer für 5 Minuten ihren Betrieb. Mit einem Gebet schloß die Feier. Während die vereinigten Gesangsvereine der Thibbenswerke einen Psalm vortrugen, wurde der Sarg auf den Reichswagen gehoben. Alsdann setzte sich der Zug, in dem sich sehr viele Fahnen befanden, zum Friedhof in Bewegung. Auf dem Wege zum Grabe bildeten Werksangehörige, Bergknappen in Galauniform, mit umflorten Grubenlampen, Eisenbahner- und Feuerwehren der Werke Spalier. Auf dem auf Vergehöhe gelegenen Waldfriedhof wurde August Thibben in einem einfachen Grabe zur letzten Ruhe beigesetzt.

## Wenig Einsprüche gegen das Volksbegehren.

Das Wahlprüfungsgericht wird laut „Vollst. Zeitung“ anlässlich der Einsprüche gegen die Durchführung des Volksbegehrens nicht zusammentreten. Der Grund, aus dem man diesen Zusammentritt für überflüssig erachtet, liegt darin, daß eine Aenderung an dem praktischen Ergebnis doch nicht möglich ist, da das Volksbegehren unbedenklich erfolgreich war. Die Zahl der eingegangenen Einsprüche ist sehr gering.

## Sonntagsruhe der Reichsbahnangestellten.

qu. Berlin. In einer kleinen Anfrage im Preussischen Landtag wurde das Staatsministerium erlucht, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß den jetzigen Angehörigen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft hinreichende Sonntagsruhe, insbesondere zur Erfüllung sozialer und kirchlicher Forderungen gewährt werde. Wie aus der Antwort des preussischen Handelsministers hervorgeht, sollen dem Veronal bei der Reichsbahn sieben Rubel-Sonntage gewährt werden; jedoch erhalten die Zugabteilbedienten des Hauptbahnhofs Breslau nur sieben Rubel-Sonntage jährlich, wozu noch zwei weitere Sonntage mit Gelegenheit für den Kirchenbesuch kommen. Der Minister hält dies nicht für ausreichend und ist daher bei dem Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft für eine Vermehrung der Rubel-Sonntage eingetreten.

## Die Durchführung des Auslandkredites.

qu. Berlin. Die Verhandlungen zwischen dem Reich und den Ländern über die Durchführung des Auslandkredites, besonders über die beiderseitige Übernahme der Garantie sind mit einem guten Ergebnis zu Ende geführt worden. Wie wir hören, wird nach Rückkehr des Reichsministers nach Berlin ein Ausschuß derjenigen Kabinettsmitglieder gebildet werden, die an der Kreditfrage interessiert sind. Der Ausschuß wird die technischen Vorbedingungen prüfen und das Ergebnis den beteiligten Kreisen vorlegen. Auf Grund dieser Besprechungen wird das Reichsamt dann den gesamten Plan des Auslandkredites der Öffentlichkeit übergeben.

Anlaß zu einem diplomatischen Schritt in Moskau wird die Behandlung der vor längerer Zeit in Ausland inhaftierten deutschen Konsuln geben, die trotz aller bisherigen Bemühungen des deutschen Volkswalters noch nicht befreit werden konnten.

## Die Hundertjahrfeier Helgolands.

Das Bad Helgoland feiert endgültig am 9. und 10. August seine Hundertjahrfeier, wobei u. a. ein historischer Festzug und die Entdeckung eines Denkmals für den Gründer des Bades, Jakob Andreas Thomsen geplant sind.

# Verliches und Sächsisches.

Nies, den 8. April 1926.

Wettervorhersage für 9. April. (Mitteil von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Veränderlich. Wechselnd bewölkt. Neigung zu vereinzelten Regenschauern. Temperaturen noch etwas zurückgehend. Flachland zunächst noch gemäßigte Temperaturen, höhere Lagen bereits ziemlich kühl. Teilweise lebhaftere Winde aus westlichen Richtungen. — Witterungscharakter der nächsten Tage: Unbeständige Witterung mit zeitweiligen Niederschlägen. Flachland gemäßigte Temperaturen. In höheren Lagen zeitweilig kühl.

Daten für den 9. April. Sonnenaufgang 5,19 Uhr. Sonnenuntergang 6,45 Uhr. Mondaufgang 4,27 Uhr. Monduntergang 2,35 Uhr. — 1553 gest. der Gattin Francois Dubelais-Paris (geb. 1483). 1762 geb. Generalleutnant von Krieger in Berlin (geb. 1823). 1783 geb. der Geologe Georg von Haumer in Würzburg (geb. 1805). 1865 geb. General Erich Lubendorf in Kronenfeld (geb. 1805). 1886 geb. der Dichter Viktor von Scheffel in Karlsruhe (geb. 1826). 1918 (bis 18. April) Schlacht bei Arras.

Verufsschule Nies. Montag, den 12. bzw. Dienstag, den 13. April, hat die Anmeldung zur Verufsschule zu erfolgen. Auf die Bekanntmachung des Leiters der Verufsschule, die sich im vorliegenden amtlichen Teile befindet, wird hiermit besonders aufmerksam gemacht.

Deffentliche höhere Handelslehranstalt. Die Direktion ist im amtlichen Teile bekannt, daß die Aufnahme der in die 3. Behelfsklasse eintretenden Schüler und Schülerinnen Montag, den 12. April, nach 11 Uhr stattfindet.

Strassenverengung. Der Kommunikationsweg von Deuda nach Fraunh wird bis mit 14. April dieses Jahres für den Fahrverkehr gesperrt.

Steuererklärungen und Vorauszahlungen. Von ausländischer Stelle wird nochmals darauf hingewiesen, daß Steuerpflichtige, die ihre Erklärung zur Einkommensteuer oder Körperschaftsteuer nicht bis zum 8. April 1926 beim Finanzamt abgegeben haben, Zuschläge wegen verspäteter Abgabe zu gewärtigen haben. Am 10. (Schonfrist 17. April) 1926 ist die Vorauszahlung auf die Einkommensteuer und Körperschaftsteuer für das erste Kalendertrimester 1926 fällig. Die Vorauszahlungen dafür sind noch wie bisher, also nach den Bestimmungen der zweiten Steuernverordnung, abzugeben. Die Vorauszahlung ist demgemäß die Gewerbetreibenden nach dem Umsatz und dem Vermögen, bei freien Berufen, größeren Gehaltsempfängern, Handwerksbetreibern, Rentnern usw. nach dem Ueberschuß der Einkünfte über die Werbungskosten zu berechnen. Die Mitberücksichtigung der Steuerüberleitung-Gebühren findet Anwendung. Wichtig bei durchführenden Gewerbetreibenden ist die Bestimmung über die Zwischenbilanz nicht mehr; deshalb dürfen diese — wie durch Ministerialerlass vom 10. Februar 1926 bekannt gegeben — ihre Vorauszahlungen in Höhe von 1/4 des Betrages entrichten, der sich nach der abgegebenen Steuererklärung als Steuerschuld ergibt. Für andere Pflichtige ist dagegen eine Berechnung der Vorauszahlungen nach der Steuererklärung nicht zulässig.

Erhöhung der Veteranenbeihilfe? Wie wir hören, ist die Teuerungszulage der zum Bezug der Veteranenbeihilfe berechtigten Feldzugsteilnehmer — von 1904 — 70/71 — ab 1. April um 5 Mark erhöht worden. Jeder bezugsberechtigte Veteran erhält also insgesamt von jetzt ab 25 Mark monatlich.

Warnung. Aus Dresden wird gemeldet: Ein Betrüger gibt in den Wohnungen von Pensionären, Witwen usw. und zwar meist in deren Abwesenheit, große Aktienumschläge mit Adresse und der Aufschrift „Inliegend Reichsanleihe, Wert ... Mark“ gegen Quittung und unter Einhebung einer „Gebühr“ in Höhe von meist 7,50 M. ab. Die Briefumschläge sind mit Zeitungspapier gefüllt. Der Betrüger hat es nur auf die Erlangung des Geldbetrages abgesehen und diesen bisher auch in den meisten Fällen ausgehändigt erhalten.

Der Vandesauschuss Sachsen der deutschen Jugendverbände teilt und folgendes mit: Da die Jugendverbände, die sich für das Gemeindefestbestimmungsrecht einsetzen, vielfach stark angegriffen werden, möchten wir zur öffentlichen Erklärung ihrer Stellungnahme einiges über das Ziel des Gemeindefestbestimmungsrechts bekannt geben: 1. Das Gemeindefestbestimmungsrecht hat nichts zu tun mit einer Todeslegung Deutschlands, wie es von seinen Gegnern immer wieder behauptet wird. 2. Es ist das Selbstbestimmungsrecht der deutschen Frauen und Männer darüber, ob die Zahl der vorhandenen Schankstätten vermehrt werden soll und ob erlöschene Schankstätten erneuert werden dürfen. 3. Daneben bezweckt es den wahlfähigen Volksgenossen einer Gemeinde oder eines Bezirkes das Recht zu geben, über die Bestimmungen für den Ausschank geistiger Getränke oder für den Kleinverkauf von Branntwein (z. B. auch an Jugendliche) selbst mit zu entscheiden. 4. Da es selbst von den Verteidigern des Alkohols zugegeben werden muß, daß der Alkoholgebrauch für den in der Entwicklung befindlichen Körper äußerst schädlich wirkt, ist wohl gerade die Stellung der Jugendverbände zu dieser Frage zu verstehen.

Einschiebung von Sägen in Sachsen. Nach Mitteilung der Pressestelle der Reichsbahnverwaltung Dresden, muß wegen starken Rückganges des Personenverkehrs in Sachsen eine Anzahl D., G. und Personenzüge eingespart werden, die ab 18. dieses Monats in Kraft kommen.

Akademische Evangelische Woche. Am Dienstag nachmittags wurde in Dresden die 2. Akademische Woche der sächsischen Landeskirche mit einem Gottesdienste in der evangelischen Hofkirche, wobei der Landesbischof D. Jürgens die Predigt hielt, eröffnet. Im Vereinshaus wurde begrüßt der Präsident des Landeskonferenztages D. Dr. Böhm die Anwesenden und ehrte das Andenken des verstorbenen Deutschbalten Prof. Strenge. Dr. Stange hielt hierauf eine Vorlesung über die Hauptprobleme der Religionsphilosophie, worauf D. Wieris einen Vortrag über evangelische Kulturkritik hielt.

Aus Anlaß des 70. Geburtstages des Präsidenten des Landeskonferenztages Dr. Böhm wurden der Jubilar und Geheimrat D. Hempel zu Ehrenmitgliedern d. Landeskirchenverbandes der evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsen ernannt und ihnen die Urkunde ausgehändigt.

Die Beschäftigung ausländischer Arbeiter in Sachsen ist, wie uns aus Dresden gemeldet wird, durch gemeinsame Verordnung des Arbeits- und des Innenministeriums neu geregelt worden. Danach sind Anträge für Einreiseerlaubnis von den Polizeibehörden zur Begutachtung vorzulegen, sofern es sich um einen nicht nur vorübergehenden Aufenthalt im Inland handelt. Das Landesamt für Arbeitsvermittlung muß ferner seine Zustimmung geben, die an die Bedingung geknüpft wird, daß bei Antragstellung die Personalleistungen der Ausländer genannt werden. Die Polizei hat den öffentlichen Arbeitsnachweis von jedem Zugang ausländischer Arbeiter sofort Kenntnis zu geben. Polizei und Arbeitsvermittlung haben sich an Entscheidung beim. Gutachten des Landesarbeitsamtes zu halten, sofern sie nicht aus Gründen, die außerhalb des Arbeitsmarktes liegen, zu einer Ablehnung des Bewirbungen kommen. Dem Begünstigungswang unterliegen in Sachsen nur noch hiesigen ausländischen Landarbeiter, die unter

# Die Explosionskatastrophe in Seidenau.

Seidenau. Bei dem schweren Explosionsunglück in den Zellulosefabriken von Seidenau u. Co. in Seidenau, von dem wir gestern kurz berichtet haben, sind bis jetzt 8 Tote und 20 Verwundete festgestellt worden. Eine Frau und ein Arbeiter werden noch vermisst, die ohne Zweifel unter den Trümmern des eingestürzten Krankenhauses liegen. Die Verletzten, von denen die meisten ins Johanniter-Krankenhaus in Seidenau geschafft wurden, haben zum Teil schwere Verletzungen und Gabeergiftungen erlitten, so daß ihr Zustand als sehr ernst anzusehen ist. Bei den Aufräumarbeiten hat auch ein sächsischer Feuerwehmann sich eine Gabeergiftung zugezogen, so daß er mittels Kato in seine Wohnung geschafft werden mußte. Im Krankenhaus befinden sich jetzt große Räder, von denen nur der eine explodiert ist.

## Die Namen der Toten

Am Ernst Teich, Kurt Woldemar Bruno Hübner, Paul Hoyer, Paul Giese, ferner die Arbeiter Wende und Preßler I und II. Vermißt werden Arbeiter Doffe und Arbeiterin Frau Doffe.

## Die Namen der Schwerverletzten

Die in dem Johanniter-Krankenhaus Seidenau und im Stadtkrankenhaus Pirna untergebracht wurden, sind: Strauß, Hagermann, Demmerlein, Keller, Köhler, Behner, Mejer, Ricken, Schäfer, Fischer, Gölper, Bauer und Arthur Bergmann. Die Verletzten kommen aus Seidenau und den umliegenden Ortschaften. Bestimmte Verletzungen haben nach einer weiteren Arbeiter erlitten. Der Arbeiter Tittel hat sich einen Nervenschlag zugezogen.

In dem Betriebe, in dem die Explosion erfolgte, stehen sechs eiserne Kochapparate, in denen das zur Bereitung des Zellulosepulvers verwendete Holz in schweißiger Säure gekocht wird. Jeder dieser Apparate faßt etwa 100 000 Liter, einer dieser Kochapparate, der früh 4 Uhr angeheizt worden war, brach in der 9. Stunde, noch ehe der zulässige Dampfdruck erreicht war, plötzlich mit einem dumpfen Knall mitten auseinander. In das 25 Meter lange Bauwerk wurde ein Stoß von 12 Meter Breite und 20 Meter Höhe gerissen. Die Feuerwehren brauchten nicht in Tätigkeit zu treten, da kein Brand ausgebrochen war. Die acht Toten sind meist Transporteure, die den Transport des Arbeitsmaterials auf den Transporterleiten nach dem Roder zu überwachen hatten. Drei Kochapparate sind unversehrt geblieben; der Betrieb des Werkes, das zu den größten deutschen Zellulosewerken zählt und für die Papierverfertigung von erheblicher Bedeutung ist, bleibt vorläufig unterbrochen.

Ueber die Ursache des Unglücks läßt sich vorläufig nichts sagen, vielleicht findet sich eine Erklärung, wenn der Roder

Befreiung vom Vahwung die Grenze überschritten haben und sich im Inland ohne Pass oder Papiere aufhalten. Alle übrigen ausländischen Arbeiter haben sich entweder einen Nationalpaß oder einen Personalausweis zu verschaffen.

Evangelisch-lutherischer Vandeschulverein für Sachsen. Der Evangelisch-lutherische Vandeschulverein für Sachsen hält am 10. und 11. April seine Hauptversammlung in Dresden ab. Am Sonnabend findet eine geschlossene Vertretertagung der Vertrauensleute statt. Am Sonntag ist in der Frauenkirche Festgottesdienst und im Anschluß daran im Gemeindefest der Frauenkirche öffentl. Versammlung, bei der Frau Dr. Wilmann W. d. V. über die Bedeutung unserer Jugend durch öffentliche Unfallschicksale spricht. In der Mittagsbesprechung am Nachmittag spricht Oberbibliothekar Dr. Dr. Pfeifer Dresden über Staat und Kirche in ihrem Verhältnis zur Erziehung. Die Tagung schließt mit einer öffentlichen Versammlung in der Frauenkirche am Abend, in der Kirchenrat Dr. Dr. Siemer-Dresden über die kirchliche Familie in ihrer Bedeutung für Volk, Kirche und Schule sprechen wird.

Staatsliche Stenographielehrerprüfung. Die staatliche Stenographielehrerprüfung vor dem Stenographischen Landesamt legten am 29., 30. und 31. März 1926 29 Personen (darunter 8 Damen) ab, bis auf drei Preußen durchweg Sachsen. Von Beruf war 1 Dr. rer. pol., 1 Student, 12 Lehrer, 7 Beamte, 1 Korrespondent, 1 Hausbesitzer und 8 beruflos. 23 Prüflinge erhielten als Hauptzeugnis 2, 7 3.

Filmchau. In den U. T. Lichtspielen (Goethestraße 102) gelangt gegenwärtig der große Deutschland-Film „In der Not“ — Ein Heldentum von Lannenberg — 7 Akte — Verfaßt von Marie Louise Droop — zur Vorführung. Ueber den reitenden Helden Österreichs liegt warme Julionne. Jetzt ist des Landmanns Schwerte, aber auch seine tröstliche Zeit. Schon glaubt man auf dem ostpreussischen Gut Ditten vom Entsetze. Und liegt auf Ditten Einquartierung: die Goldader Manen sind hier an der russischen Grenze zu einer Übung versammelt. Horst, Elisabeths einziger Sohn, der als Leutnant bei den Manen steht, wohnt natürlich auch bei der Mutter, und darum ist Derttha, die seit einiger Zeit bei der Tante die Wirtschaft erlernt, so ganz besonders glücklich. Allerdings, das Blumenrotel, das sie wieder und wieder befragt, will sich nicht dazu bequemen, ihr die ersehnte Gewissheit über Horsts Liebe zu geben. Aber er braucht sie bloß anzulachen aus seinen blauen Augen, und sie sieht kein Wölchchen mehr auf dem Himmel ihrer Zukunft. Während die Jugend sich ihres Lebens freut, wird der Oberst von Kalkreuth, der ebenfalls auf Ditten wohnt, von sorgenvollen Gedanken gequält. Er allein weiß, daß die Spannung zwischen den europäischen Kabinetten wächst, daß Ostpreußen in Gefahr ist. Seine Sorge wird durch Horst bestätigt, der bei einem Aufklärungsritt in einem ostpreussischen Dorf, nahe der Grenze, auf Kofaten stößt, die vor ihm die Flucht ergreifen. Dennoch sind alle Offiziere guten Mutes. Das deutsche Heer ist stark. Es wird seine Grenzen schützen. Frau Elisabeth gibt ihrer scheidenden Einquartierung ein Fest. Mitten in Tanz und Gesang schneidet die Nachricht von der österreichischen Kriegserklärung gegen Serbien ein. — Einen Moment scheint es, als wollten sich die Augen trüben. Doch Frau Elisabeth rafft sich auf. Sie kennt ihre Gefahr, aber sie hat Vertrauen zur deutschen Armee — genau so wie ihr Sohn. Hell klingt das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles“. Dann geht man still auseinander, jeder an seine Pflicht. Einige Tage später bricht der Krieg aus. Auf dem Wege zur Grenze rettet Horst noch einmal nach Ditten. Hieltlich bittet er seine Mutter zu flüchten. Nur beschwene Kräfte schüßen Ostpreußen. Die Hauptarmee zieht gen Frankreich. Und an der Grenze in Mlawka, Suwalki, Kowno sammeln sich die russischen Heeresmassen. Die wilde Graulämte der Kofaten — wer wollte nicht davon in Ostpreußen zu erzählen? — Aber Frau Elisabeth lehnt jeden Fluchtgedanken entschieden ab. Sie wird auf ihrer Scholle aushalten, sie verteidigen. Sie fürchtet nichts und niemand; auch Derttha, die sonst kein Heim hat, wird sie zu schützen wissen. Da reißt sich Horst tief erschüttert von ihr los. Er kämpft gegen eine ungeheure Uebermacht. — Langsam werden die deutschen Truppen zurückgedrängt und doch geben die Manen so leicht nicht den deutschen Boden preis. Doch eines Tages ereilt die Manen ihr Schicksal.

aus dem ungeheuren Trümmerhaufen herausgehoben ist und die Ursache untersucht werden kann.

Zur Explosionskatastrophe in Seidenau wird noch folgendes berichtet: Die Aufräumarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und auch während der Nacht ohne jede Unterbrechung fortgesetzt. Bereits in den zeitigen Nachmittagsstunden wurde mit der Aufräumung einer entsprechenden Arbeitseinstellung begonnen, damit die Unfallstelle und deren nächste Umgebung erhalten werden können, soweit bis bisher vorhandene Beleuchtung durch das Unglück mit zerstört worden ist oder nicht ausreicht. Die beiden vermischten Personen, Frau Doffe und Arbeiter Doffe, die sichtlich tot unter den Trümmern liegen, konnten noch nicht aufgefunden werden. Die Unfallstelle liegt direkt an den Hauptgleisen der dort vorbeifahrenden Dresden-Bodenbacher Bahnlinie. Und es erscheint tragisch, daß gerade auf der anderen Seite der Bahn, auf der entlangführenden Straße vor reichlich Wochenfrist sich das schwerere nächste Unglück ereignete, wo ein Motorfahrer Struder in eine heimkehrende Turnerabteilung hineingefahren ist und dadurch so schweres Unheil angerichtet hatte. Und gerade von jener Unfallstelle aus läßt sich über die Bahngleise hinweg die neue Unfallstätte gut übersehen. Andauernd war dort eine zahllose Menschenmenge versammelt, die sich abends nach Schluß der industriellen Betriebe hart vergrößerte. Auch der an der Elbseite gelegene Haupteingang zur Pirna u. Co. ist andauernd dicht belagert. Viele Einzelheiten liegen sich hier besonders anführen. Unmittelbar nach dem Unglück waren eine Anzahl Arbeiter wegen der entweichenden Gase und Dämpfe auf das Dach geschickt, das übrigens zum Teil dann völlig mit zusammengebrochen ist. Ein Arbeiter holte drei dieser Fischlinsen herab, er brach dann infolge eingetretener Gase zusammen und mußte infolgedessen mit abtransportiert werden, erholte sich im Krankenhaus aber sehr rasch wieder und erschien bereits am Nachmittag an der Arbeitsstelle, um sich erneut mit zu betätigen. So waren ferner leicht verletzte Personen vor Schreck davongerannt; selbstige wurden gleich unterwegs von den herbeieilenden Sanitätern zwecks erster Hilfeleistung in Behandlung genommen. Während also die Aufräumarbeiten und Bergungsarbeiten unermüdet fortgesetzt wurden, vernahm Staatsanwalt Dr. Hartmann als Vertreter der Dresdner Staatsanwaltschaft die hier in Betracht kommenden verantwortlichen Personen der Betriebsleitung und soweit auch Arbeiter nähere Angaben machen konnten, wurden auch diese gehört und deren Angaben protokolliert. Die Beamten der Kriminalpolizei beteiligten sich gleichfalls an den Erforschungen; es wurden auch zahlreiche photographische Aufnahmen gemacht. (A—g.)

Sie sehen sich plötzlich schweren russischen Geschützen gegenüber. Viele werden dahingemäht. Auch Dorf ist blutig herab von seinem Pferd. Doch sein treuer Burke trägt ihn aus dem Granatregen heraus. Von Uebermuth eingekreist bringt er den Schwerverwundeten nach Ditten, gerade als ein Adjutant General Sansonoff das Gut als Quartier für den russischen Heerführer mit Beslag belegt. — Der Film stellt im weiteren ein gewaltiges Erlebnis aus dem Weltkrieg dar, das von Deutschlands großer Zeit erzählt. Im Rahmen eines Heldenromans „Volk in Not“ konnte das Leben und Wirken des Siegers von Lannenberg — des jetzigen Reichspräsidenten von Hindenburg — nicht prächtiger gemahnt werden. — Die „Schlesische Zeitung“, Breslau, schreibt: „Es gehört wohl nicht zu dem Alltäglichen, wenn bei einem Film das Publikum während der Vorführung in spontanen Beifall ausbricht, wie es bei der erstmaligen Aufführung des großen Hindenburg-Films im Promenaden-Theater der Fall war.“

Luna-Lichtspiele (Hauptstraße 1): Die Turbin — der galante Bandit — mit Tom Wig in der Hauptrolle. Die Turbin ist ein Ritter der Landstraße zu einer Zeit, da es auf den Kanstrassen mehr Strauße als eheliche Menschen gab und es dem leise ehrwürdigen Herrn Bischof von Kent passierte, auf einer Weite von 10 Meilen einmal geprübelt zu werden. Die, der Mann mit dem Rinderherzen und der Wissenschaft, der scheinende Eroberer der Frauenherzen, ist der unarmherzige Teufel für die Reichen des Landes und miltätige Beschützer der Armen. Wir wollen den Film nicht vorwegnehmen, er enthält alles das, was ein Substitutionsfilm enthalten muß: natürliche Sensationen, logische Handlung, schöne Menschen und kluge Tiere. Zwei Fox-Grotesken im Beiprogramm sorgen für Nachmittags-Gemutlichkeit der Besucher zur Genüge.

Centraltheater Gröba. „Ein gefährliches Abenteuer“, 6 Akte von jungen Mädchen, Gesanten und anderen wilden Tieren. Am Rande des unermesslichen Urwalds liegt die märchenhafte Residenz eines exotischen Fürsten. Vor den Stufen des Thrones steht Herrbert Brandon und bittet um die Erlaubnis, das Gebiet des Fürsten mit einer Expedition durchqueren zu dürfen. Brandon will die Töchter des verstorbenen Weltreisenden Stanton nach dem Innern geleiten, wo ein Diener Stanton den Goldschatz des Forschers bewahrt. Die beiden Töchter, Edith und Daisy, harren in Begleitung ihres Onkels der Entscheidung, nicht ohne inneres Bangen, denn die Mädchen trauen Brandon nicht und wittern eine Falle. In ihrer Angst hat Daisy an ihren Verlobten Henry Douglas geschrieben, der sich daraufhin mit seinem Freunde Bob sofort aufgemacht hat, um Daisy und Edith beizustehen. Wie recht Daisy mit ihrem Verdacht gegen Brandon hatte, zeigen die Unterhandlungen, die letzterer mit dem Fürsten führt, und die nicht Geringeres bezwecken, als die Schwelgern im Urwald unkommen zu lassen, nachdem der Schatz abgeholt ist, dessen Aufbewahrungsort nur nach den Karten und Papieren des Verstorbenen, die in den Händen der Mädchen sind, zu finden ist. — Schwere Herzen treten die beiden jungen Damen in den nächsten Tagen mit ihrer von Brandon geführten Expedition des Vormarsch in den Urwald an. — Und das Unglück steht nicht lange auf sich warten! Ein tropisches Gewitter überraschte die Reisenden mit so elementarer Kraft, daß die ganze Karawane auseinandergerannt wurde. Der Anteil wurde von einem führenden Baum erschlagen und die beiden verwirrt und durch den nächsten Wäldchen getrieben in die Hände eines eingeborenen Häuptlings, der sie gefangen setzte. Brandon suchte in dessen nach den verschundenen Schwelgern. Dabei rief er auf Henry und Bob, die sofort nach ihrer Ankunft in den Urwald eingedrungen waren, um die Spuren der Mädchen zu verfolgen. Brandon verliert vergeblich, Henry die Papiere zu stellen, die dieser von Daisy erhalten hat und flieht, nachdem er als Dieb entlarvt wurde. Henry und Bob stoßen im Urwald auf Edith, die dem Eingeborenen entfliehen konnte. Brandon befreit in dessen Daisy. Als er jedoch versucht, dem Mädchen mit Gewalt die Papiere zu rauben, eilen Henry und Bob zur Hilfe herbei und wiederum muß Brandon fliehen. Er wird endlich von der gerechten Vergeltung erreicht. — Die Schwelgern finden den Schatz des Vaters unverfehrt vor und können unter dem Schutze der Freunde nach der Heimat zurückkehren, nachdem auch Bob und Edith sich in Liebe gefunden haben.



Hauptstraße 1

Heute letzter Tag:  
**Profellor Nardi**  
Detektiv-Drama.  
Ab morgen bis Montag, 12. April  
Ganz neu! Sensationell!

**Tom Mix**  
der galante Bandit  
in  
**Dick Turpin**

7 Akte aus einer Zeit, da es auf den  
Landstraßen mehr Ströbe als ehrliche  
Menschen gab.

Im bunten Teil:  
**Bubi bei der Marine**  
Grotzke in 2 Akten.  
**Die hinterlassene Braut**  
Lustspiel in 2 Akten.  
**Fox-Journal.**  
Genaue Anfangszeiten:  
Werktag 7 und 9 Uhr  
Sonntag 5, 7 und 9 Uhr.  
Sonntag 1/3-5 Uhr  
**Kindervorstellung.**

**Enteneier Bruteler**  
Stück 25 Bfg., zu verkauf. v. Schw. Rintock-Göhner  
Glaubig Nr. 58, verf. Scheibe, Leutenich.

**U. T.**  
**Goethestraße 102**

Ab heute Donnerstag bis Montag  
der große Deutschlandfilm:  
**Volk in Not**



Das Heldenlied  
von Tannenberg.  
7 Akte, verfasst von Marie Louise Droop.  
Der größte und wichtigste aller Deutsch-  
landfilme — ein Erfolg ohne gleichen —  
täglich stürm. Beifall bei offener Szene!  
Vorführungen 7 und 9 Uhr.  
Sonntag ab 2, 4, 6, 8 und 10 Uhr  
auch für Jugendliche.

**Zentraltheater**  
Gröba.

Ab heute Donnerstag bis Montag  
das sensationelle Doppelprogramm.  
1. Bild:  
**William Pechvogels**  
merkwürd. Abenteuer  
im Filmlande.  
5 Akte von überprüfendem Humor.

2. Bild:  
**Ein gefährliches Abenteuer.**  
6 Akte von jungen Mädchen, Elefanten  
und anderen wilden Tieren.  
Vorführungen 7 und 9 Uhr.  
Sonntag 1/3-5 Uhr Jugendvorstlg.  
Ab Donnerstag  
„Volk in Not“ in Gröba.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Der geehrten Einwohnerschaft von Brauns und  
Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich am heutigen  
Tage in Brauns 4b ein

**Olensetz-Geschäft**

eröffnet habe. Empfehle mich zu allen ins Fach  
einzelnden Arbeiten, wie zum Neu- und Um-  
setzen von Öfen, Herden, Lampen usw., des-  
gleichen zum Verlegen von Wand- und Fußboden-  
platten. Bei Bedarf bitte mich herbeizulassen zu  
wollen.

Saubere Ausführung. Reelle Bedienung.  
Pochachtungsvoll  
**Martin Müller, Olensetzer**  
Brauns Nr. 4b.

**Riesaeer Jahrmarkt**

verdümen Sie nicht, sich meine  
**Fahrrad-Ausstellung**

anzusehen. Unter 200 Fahrrädern  
können Sie wählen, jeder Wunsch  
wird erfüllt. 30 Mt. Anzahlung  
und Sie fahren nach Hause. Den  
Rest zahlen Sie in monatlichen  
Raten von 10 Mt. — Fragt die  
Scharen, die Sie fahren . . . .

**Fahrradhaus Otto Mühlbach**  
Bismarckstr. 11 — Eds. Schöhr.

In der Kuchekasse  
für Gelegenheitskäufe  
in der Geschäftsräume  
G. Wittig, Wettiner-  
straße 20, sind noch Rich-  
tungen Dementischen, Brief-  
taschen, Damenhandsch-  
uhe, Sandalen, Wäsche-  
stoffe, Spielzeug, etc.,  
bedeutend unter Preis  
zu haben.

**Elektrische  
Staubsauger**  
empfiehlt  
**A. Kuntzsch**  
Hauptstraße 60.

**Trockenes  
Brennholz**  
in Scheiten und Rollen  
liefern billig  
**Robert Hauswald & Co.**  
Ferdinandstr. 131.

**Eine Karte Kopierpresse**  
u. eine ziemlich neue Feuer-  
wehrtasche sind zu ver-  
kaufen Schützenstr. 9, I. I.

**2 starke Käufer**  
gute Freyer, verkauft  
Markstraße 2.

**Russenpferde**  
mit Geschütz und Tafel-  
wagen, beide ganz sicher  
einspännig gehend, auch  
einzelne zu verkaufen.  
Edw. Große, Hauptstr. 58.

Für unsere Gärtnerei  
suchen wir aus Privat-  
band 1 mittel, leichtes  
**Pferd**  
sicherer flatter Einspänner,  
an Arbeiten mit Boden-  
bearbeitungsgeräten ge-  
wöhnt, 1 Einspänner-  
Tafelwagen für 20-25  
Btr. Tragkraft, 1 leichtes  
Rastwagen.

**Heine & Co., A.-G.**  
Gröba.

**Speisekartoffeln**  
Str. 180, liegen a. Verkauf  
Weiba, Bernstraße Nr. 12.

**Frühkartoffeln**  
bei Göbel, Neuweiba,

**la frische Landbutter**  
Stück 1,08 Mt.  
frische Trinkeier, St. 12 4  
sowie feinsten Landbutter  
frischen Spinat  
Radieschen, Schnittlauch  
Blumenkohl etc. billigst  
**A. Zieger, Bahnhofstr. 20.**

Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**  
R. Kiesel, Hof. Köderau

Freitag früh  
**ff. Seefisch**  
frisch auf Eis.  
**Ernst Schäfer Nachf.**

**H. Angellshaus**  
**H. Rabian**  
**H. Goldbach.**  
**Clemens Bürger.**

**Tapeten-Neuheiten**  
grobes Lager  
Musterl. zur Verfügung  
**G. Wittig, Wettinerstr. 20**

**Zur Hochzeit**  
allen Gesteu u. Gelegen-  
heiten fertigt Neben,  
Gebirde, Prologe usw.  
schnellstens an  
**Geim-Verlag, Radolfzell**  
Baden-Badenstr.

**G. D. A.**  
Ortsgruppe  
Riesa.  
Morg. Freitag  
abend 8 Uhr  
Eibstrasse

wichtige  
**Monatsversammlung.**  
Vortrag: Im Glauben  
an Weiber etc.  
Gäste willkommen.  
Der Vorstand.  
Die heutige Nr. umfasst  
12 Seiten.

Von heute ab sind wir unter den  
**Fernsprechnummern 93 u. 94**  
zu erreichen.  
Die alte Nummer ist erloschen.

**Bergbrauerei Riesa**  
Aktiengesellschaft.

**Vereinsnachrichten**

**Spiel- und Sport-Abt. im Allg. Turnv. Riesa.**  
Freitag Spielerversammlung im Bürgergarten.  
Abend 8 Uhr. 9 Uhr Café Rühl. Vorst.-Stg.  
**R. A. S. b. Schützen-Verein Riesa und Umgeg.**  
11. bis. norm. 9.30 Uhr pünktlich Schützenhaus.  
Schweineversicherungsbereich Riesa und Umgeg.  
Das geplante Vergnügen findet Sonnabend,  
10. April, abends 8 Uhr im Stern statt.  
**Ruderverein Riesa e. V.** Freitag abend 1/9 Uhr  
Monatsversammlung in Trainingsverpflichtung.  
Anschließend St.-Abteilung Schlussführung.  
Vorher punkt 8 Uhr Vorstandsführung: gemein-  
same Besprechung mit dem Faltboot-Verein  
wegen Anrüdern.  
**Gombos. Verein Riesa.** Sonnabend, 10. April,  
abends 8 Uhr Monatsversammlung im Söchl.  
Hof. Vortrag des Herrn Günther-Gröbenhain.  
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

**Fa. B. Zeuner**  
Riesa, Hauptstr. 73  
Fernruf 606

empfiehlt  
**Pianos**  
**Flügel — Harmoniums**  
erster Firmen bei leichter Zahlungsweise.  
Ferner zum Jahrmarkt  
besonders preiswert:  
**Sprechapparate und Schallplatten**  
Violinen, Mandolinen, Gitarren, Lauten,  
Sithern, Mundharmonikas, Siebharmonikas.  
— Alles in großer Auswahl. —

Größte Auswahl in  
**Damen-Hüten**  
finden Sie zu billigsten Preisen  
bei  
**Pflug & Kaiser**  
21 Wettinerstr. 21  
Hofgebäude — Kein Laden

**Umarbeitungen**  
auf neueste Formen schnellstens.



**Parkett-Fußboden**  
in japanischer Eiche oder Buche,  
bester und billigster Belag auf  
alte ausgelassene Dielen für  
Lanzalide, Gastzimmer, Wohnzimmer,  
Kontorräume, Läden u. Fabrikräume  
liefert und verlegt

**Dübener Parkettfabrik Julius Gröbler**  
Dübeln, Am Bahnhof — Telefon 275.

**Neue Herren- u. Damenräder**  
zu den bekannt billigsten Preisen, auch auf  
Abzahlung, verkauft  
**L. Winkler, Fahrradhandlg.**  
Dauptstraße 53, Riese Stadtpotheca.

**Einladung.**  
**Der Riesaer Sportverein e. V.**  
— Riesa —  
ladet hierdurch seine Mitglieder  
und Gönner zur Feier des

**23. Stiftungsfestes**  
am Sonnabend, 10. April 1926, abends 8 Uhr  
im großen Festsaal des Hotel Döbner erachtet  
ein.  
Der Bestauskunft.

Für die so wohlthuenden Beweise herz-  
licher Teilnahme und Erbrung bei dem  
Belimgange meiner lieben Gattin, unserer  
guten Mutter, Frau  
**Ida Große**  
sprechen wir hierdurch allen unsern innigsten  
Dank aus.  
R. L. S. f. e. g. 7. 4. 26,  
Otto Große und Kinder.

**Dank.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teil-  
nahme, sowie für die vielen Kranz- und  
Geldspenden beim Hinscheiden meines lieben  
Mannes und Vaters  
**Ernst Gebler**  
sagen wir allen Verwandten, Freunden  
und Nachbarn unsern herzlichsten Dank.  
Besonderen Dank Herrn Pfarrer Guderlew  
für die trostreichen Worte am Grabe, der  
Gemeindefschwester für die aufopfernde  
Pflege, Herrn Kantor Bannemih für den  
erhebenden Gesang, sowie dem Kirchen-  
vorstand für die freundliche Unterstützung.  
Dieses alles war uns ein Trost in  
schweren Tagen.  
G. I. a. u. b. 6. April 1926.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

Ein liebes gutes Vaterherz  
hat aufgehört zu schlagen.  
Für die überaus zahlreichen Beweise  
innigster Anteilnahme und Berehrung durch  
Wort, Schrift, freiwilliges Tragen und den  
herzlichen Blumen-Schmuck, sowie das ehrende  
Geleit zur letzten Ruhestätte beim Belimgang  
meines lieben Vaters, unseres guten Vaters,  
Schwiegers, Groß- und Urgroßvaters, Bru-  
ders, Schwagers und Onkels, des  
Weichenwärters I. A. a. D.  
**Ernst Philipp**  
sprechen wir hierdurch allen Verwandten  
von nah und fern, Nachbarn und Bekannten  
herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank  
Herrn Pfarrer Winkler für seine trostreichen  
Worte, sowie Herrn Kantor Wehner nebst  
Sängern und Kindern für den erhebenden  
Gesang. Dies alles hat uns einen wunder-  
baren Trost gegeben. Dir aber, lieber Vater  
und Mutter, ruhen wir ein „Gute Nacht“ und  
„Nube sanft“ in dein kühles Grab nach.  
Zeit hain, am Begräbnistage 1926.  
In tiefer Trauer  
die trauernde Gattin nebst Kindern  
und Hinterbliebenen.

### Reichsleiterung in Jena.

Abd. Berlin. Im dicht gefüllten großen Saale des historischen „Schwarzen Bären“ wurde am Mittwoch in Anwesenheit von circa zweihundert Delegierten der Elternbünde der großen evangelischen Lehrer- und Frauenorganisationen, von Vertretern der staatlichen und kirchlichen Behörden des Reiches und der Länder, der Universität, des Oberlandesgerichts Jena der Vierte Evangelische Reichsleiterkongress durch den zweiten Vorsitzenden des Reichsleiterbundes, Senatspräsident Radtke (Berlin), feierlich eröffnet. Den Verhandlungen wohnte, von der Versammlung mit stürmischem Beifall begrüßt, der greise Führer der deutschen Philosophie, Rudolf Eucken, bei.

In seiner Begrüßungsansprache gab der Vorsitzende der Hoffnung Ausdruck, daß ein neues Reichsleitungsgebot baldigst durchgebracht werden könne, das unter Abwägung der verschiedenen widerstreitenden Interessen, vor allem das Interesse der Elternschaft und der Kinder wahre.

Ministerialrat Dr. v. Jahn überbrachte der Tagung die Grüße und besten Wünsche des Reichsleitungsleiters Dr. Radtke, der gleichfalls die Hoffnung auf das Zustandekommen des Reichsleitungsgebotes ausdrückte; das Gesetz solle der Entwicklung des deutschen Volksschulwesens gerecht werden, aber auch die durch die Verfassung gewährte Gewissensfreiheit und das Recht der Eltern sichern. Unsere auf christlicher Grundlage erwachsene Kultur müsse vertieft und ihre Güter möglichst allen Volksschichten zugänglich gemacht werden; dazu bedürfe es der Mitarbeit der Elternschaft.

Landesoberpfarrer Dr. Reichardt (Eisenach) überbrachte die Grüße des Deutschen Evangelischen Kirchenrats und der Thüringischen Landesregierung, Konfessionsrat Henselmann (Berlin) diejenigen der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union, und der Rektor der Universität Jena, Professor Gutbier, die Grüße der Universität.

Der Altmeister der deutschen Pädagogik, Universitätsprofessor Dr. Wein sprach über „Evangelische Schule und neue Pädagogik“, und im Anschluß an dieses Referat der Leiter des Pädagogikums der Brüdergemeinde Dr. Göttsch insbesondere über den Wert der Spiel- und Sportstunden für die Erziehungsarbeit.

In einer geschlossenen Vertreterversammlung wurde die schulpolitische Lage behandelt, über die Studienrat Ottenbrof (Berlin) referierte. Die Versammlung nahm auf Antrag von Prof. Schmidt (Weipzig) einstimmig eine Entschließung an, worin die Reichsregierung um unverzügliche Vorlegung des Entwurfs eines Reichsleitungsgebotes verzagt wird, das den Eltern das Recht gibt, was ihnen nach der Verfassung zukommt. Nur eine Befragung der Schulpflege sei annehmbar, die der sogenannten Gemeinschaftsschule mit ihrem Gegenüberarbeiten christlicher und freidenklicher Lehrer keine Bevorzugung als Regelschule zuerkennen und bei der die Erfordernisse der Befreiungsschule auf der Grundlage der Gleichberechtigung in vollem Umfange sichergestellt werden.

Rachemp in Nachfragen die einzelnen schulpolitischen und schulpädagogischen Fragen durchgesprochen waren, fand abends in der ehrwürdigen Stadtkirche unter harter Anteilnahme der Jener Bevölkerung der musikalisch reich umrahmte Festgottesdienst statt, bei dem Hauptpastor D. Dr. Schoeffel (Hamburg) die Festpredigt hielt.

Am Freitag, Donnerstag, werden die Beratungen fortgesetzt.

### Der Anschlag auf Mussolini.

(Rom. (Agenzia Stefani.) Die Attentäterin des Attentats gegen Mussolini heißt Violet Albina Gibson. Sie ist 50 Jahre alt, englischer Staatsangehörigkeit und gebürtig aus Dallen (Grafschaft Dublin). Violet Gibson ist die dritte Tochter des verstorbenen Barons Albourn, ehemaligen Vordanzlers von Irland, und die Schwester des gegenwärtigen Lord Albourn, der in Frankreich anständig ist. Auf die ersten Fragen nach der Verhaftung antwortete Violet Gibson mit einigen unverständlichen Worten. Es wurde festgestellt, daß sie am 27. Februar 1923 in der Pension, die sie in Rom bewohnte, einen Selbstmordversuch unternahm, indem sie sich in die Brust schoß. Auf ihren Wunsch hin wurde ein protestantischer Pfarrer gerufen, dem gegenüber sie erklärte, sie habe sich zu Ehren Gottes umbringen wollen. Sie wurde nach einem Hospital gebracht, wo sie unter Beobachtung gestellt wurde.

Vor dem Bekanntwerden der Personalien der Frau, die den Anschlag auf Mussolini ausführte, verbreitete sich das Gerücht, daß sie spanischer Herkunft sei. Ein Trupp Studenten zog darauf nach der russischen Botschaft, um sie zu fesseln, wurde aber durch ein Aufgebot Carabinieri daran gehindert. Auch die polnische Botschaft und die anderen in Betracht kommenden diplomatischen Vertretungen wurden sofort durch Carabinieri gesichert.

Einer der Tatzeugen gab an, daß er die Attentäterin kurz vor der Tat mit einem Manne mit weisem Bart habe sprechen sehen, und daß er gehört habe, wie dieser ihr empfahl, etwas unter einer Zeitung zu verbergen. Offenbar war dies der Revolver. Tatsächlich hat Violet Gibson im Augenblick des Erscheins Mussolinis ein Zeitungsbüchlein zur Begrüßung erhoben, unter dem sie den Revolver von kleinem Kaliber ablenkte.

Zu dem Anschlag auf Mussolini werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Nach der Eröffnung des internationalen Chirurgischen Kongresses verließ Mussolini in Begleitung mehrerer Kongreßteilnehmer unter dem Beifall der Menge das Kapitol, während eine Gruppe Studenten das schützende Nebengewölbe sang. Mussolini dankte lächelnd, indem er mit der Hand grüßte, und begab sich über den Platz des Kapitols zu seinem Kraftwagen. Während er den Platz überquerte, zog eine ältere, dunkel gekleidete Frau ihn einen kleinen Revolver aus der Tasche, redete beide Arme in die Höhe und schoß aus nächster Nähe auf Mussolini, indem sie nach seinem Gesicht zielte. Mussolini wurde am unteren Teil der Nase verletzt. Der Polizeipräsident, ein Hauptmann der Carabinieri und ein Schutzmann stürzten sich auf die Frau und verhinderten sie, weiter zu schießen. Sie trennte sie von der Menschenmenge, die sie umgeben wollte. Mussolini griff instinktiv mit der Hand nach der Nase und zog sie blutüberströmt zurück. Der den Ministerpräsidenten begleitende Chirurg Bastianelli hielt sofort ein Taschentuch gegen die Wunde, um das Blut zu stillen. Mussolini und seine Begleitung begaben sich sodann in das Erdgeschloß des Kapitols, wo die anwesenden Chirurgen den ersten Verband anlegten, während Mussolini sofort Befehle erteilte, um Ausschreitungen zu verhindern. Er verlor seinen Augenblick die Ruhe und beruhigte diejenigen, die sich um ihn drängten. Darauf begab sich Mussolini in Begleitung der Ärzte und des Unterstaatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten Grandi zu seinem Kraftwagen und fuhr nach Hause. Kurz nach seiner Ankunft besuchten ihn die Minister und andere Persönlichkeiten. Er gab dem Minister des Innern strengen Befehl, jede Störung der öffentlichen Ordnung zu verhindern.

Nach dem Anschlag auf Mussolini begab sich der Herzog von Aosta zu ihm und gab seiner lebhaften Entrüstung über das Attentat Ausdruck. Mussolini unterrichtete den König telegraphisch über den Anschlag und versicherte ihm, daß er wachsam sei.

## Die Unterschlagungen beim Sächsischen Volkssopfer vor Gericht.

### Das Urteil.

(Dresden. Im Prozeß wegen der Unterschlagungen beim Sächsischen Volkssopfer vor dem Oberlandesgericht Dresden wurde gestern abend 10 Uhr das Urteil gefällt. Es lautet gegen den Schuldigen Dr. Meißner auf vier Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust, gegen den Geschäftsführer Hauptmann a. D. Köhler auf zwei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrenrechtsverlust, gegen den Buchhalter und Kassierer Gröndel auf acht Monate Gefängnis und gegen die Kontoristin und Privatsekretärin Langguth auf 70 Mark Geldstrafe.

Zu Beginn der Verhandlung gab Dr. Meißner eine Erklärung ab, daß er niemals behauptet hätte, mit dem Großadmiral v. Tirpitz persönlich verhandelt zu haben. Er habe sich stets des Schwalters des Großadmirals, des Reichstagsabgeordneten v. Reudel, bedient.

#### Staatsanwalt Dr. Kradt

Das Wort und führte aus: Die Tat der Angeklagten, die heute zur Aburteilung kommt, hat weit über Dresden und Sachsen hinaus die größte Erregung hervorgerufen, denn wohl selten sind Gelder in so idiosynkratischer und verbrecherischer Weise veruntreut und unterschlagen worden, wie hier. Geschädigt sind nicht allein die Armen, zu deren Wohl die Mittel des Volkssopfers gesammelt wurden, geschädigt ist der Gesamtvorstand des V.D., geschädigt sind die, die das V.D. aufgebracht haben. Schwer und betrüblich sind auch die Folgen der Handlungen der Angeklagten, denn diejenigen, die zum V.D. beigetragen haben, sind schwer enttäuscht worden und halten ihre Taten zu, wenn wieder für ähnliche Veranstaltungen gesammelt werden sollte. Durch die Tat der Angeklagten ist neuer Jähzorn und neuer Parteidogma unter das Volk getragen worden und der Friede im sächsischen Volkstempel ganz erheblich gestört. Beide Angeklagte gehören den besten Gesellschaftskreisen an. Meißner hatte sogar eine führende Stellung in diesen Kreisen. Beide verdienten viel Geld u. führten einen großen Lebenswandel. Nicht ideale sondern egoistische, eigennützige Motive, die bei beiden in Betracht kommen, und wenn auch im Gegensatz zu den Bestimmungen des V.D. größere Summen den nationalen Verbänden zugeführt worden sind, so hat Meißner diese Gelder nicht aus idealen Zwecken gegeben, sondern nur aus Selbstsucht, um seine Person in den Mittelpunkt zu stellen und sich einflußreiche Persönlichkeiten zu verschaffen. Bei beiden liegt ein eigennütziger Ehrgeiz vor, denn, wie auch der Zeuge v. Abendroth ausgesagt hat, erstrebte Meißner sogar den Posten eines deutschen Außenministers. M. E. sind sämtliche unter Anklage stehenden Missetaten völlig erwiesen. Das gilt sowohl für Meißner als auch für Köhler. Der Buchhalter Gröndel hat sich der Beihilfe und der schweren, eventuell aber nur der leichteren Urkundenfälschung schuldig gemacht. Die Tat der Angeklagten Langguth wird sich wahrscheinlich nur als eine einfache Urkundenfälschung darstellen.

Was ist einwandfrei festgestellt? Die Revision der Rollenbücher und Belege hat einen Reibbetrag von über 125 000 M. ergeben, der ungedeckte Schaden beträgt 94 000 M. Auf der anderen Seite wurden die Einkünfte beim Volkssopfer vom November 1923 bis zum April 1925 in einer Höhe von 264 000 M. eingeleitet. Ausgegeben für wohltätige Zwecke wurden 125 000 M. In weitausgehender Weise hätte die Not der Bevölkerung gemindert werden können, wenn nicht mehr als die Hälfte des Geldes unterschlagen worden wäre? Ich erinnere nur an die falschen Eintragungen der hohen Einkünfte, an das Rücküberheben der Bankabhebungen, an das Falschen der Belege, an das Verändern der Belege, an das Falschen von Quittungen; ich erinnere weiter daran, daß die beiden Hauptangeklagten 55 000 M. von der Deutschen Reichshilfe überwiehen erhalten haben und daß diese Summe in keinem Buche anzufinden ist. Aus drei Quellen sind die Veruntreuungen geseitigt worden. Einmal aus der schon erwähnten Ueberweisung der Deutschen Reichshilfe von 55 000 M., die nicht allein für Dresden, sondern für ganz Sachsen bestimmt war. Dann das unbedingte Ausnehmen von Darlehen, aus denen beide 22 000 M. sich aneignerten. Endlich wurde der aus den Reichsbahnbriefmarkten erzielte Erlös in Höhe von 70 000 M. ebenfalls von den beiden Hauptangeklagten an sich genommen. Ein weiteres Darlehen der Deutschen Reichshilfe von 10 000 M. kam nie in die Kasse des Volkssopfers und auch das Darlehen von 15 000 M., das das Sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium gab, ist verschunden, ohne daß man in den Büchern den geringsten Nachweis darüber findet. Als diese Mittel zu Ende gingen, hat Meißner beim Dresdener Bankhaus Deilmann zunächst Darlehen von 10 000 M. aufgenommen. Hierfür verlangte der Bankier ein Aufgeld, das umgerechnet einer Verzinsung von 480 Prozent im Jahre entspricht. Nach ein zweites Darlehen hat Deilmann vorgeschossen und zwar kurz vor Weihnachten 1924, es waren 15 000 M., von denen 3000 für wohltätige Zwecke verausgabt worden sind. Das Aufgeld in diesem Falle betrug umgerechnet 120 bezw. 80 Prozent. Ueber 42 000 M. wurden

an Meißner aus den Erträgen der Reichsbahnbriefmarkten ausgehändigt. Auch die Theaterkassensammlung zugunsten des Volkssopfers, die 1800 M. ergab, wurde von Meißner in einer Weise vergeudet, die nicht den Bestimmungen des Volkssopfers entsprach. Beide Hauptangeklagte haben große Aufwendungen gemacht, Meißner mehr als Köhler.

Die Schweizerreise Meißners sollte z. T. eine politische gewesen sein, aber darauf kommt es in gar nicht an, obwohl auch dieser angebliche politische Zweck völlig unanständig ist. Die Personen, die von Meißner Darlehen erhielten, handten in persönlichen Beziehungen zu dem Angeklagten. Aber alle diese Darlehen sind nicht in den Büchern zu finden und auch die Zinszahlung läßt sich nirgends nachweisen, obwohl vielfach erhebliche Zinsen gezahlt worden sind. Das Meißner und Köhler die Forderungen der Quittungen veranlaßt haben, ist nicht nachgewiesen, obwohl der Verdacht besteht. Aufschneidend hat sich auch Gröndel Mittel aus dem Volkssopfer verschafft. Im Falle Gröndel ist einwandfrei festgestellt, daß der Betrag von 250 M. auf diese ausgegeben worden. Die Quittung ist zu den Akten des V.D. gekommen. Meißner behauptet zwar, so idiosynkratisch das Geld verwendet zu haben und gibt an, es handele sich hier um ein Verleihen. Beide haben erhebliche Aufwendungen gemacht, die zu ihren Einnahmen in keinem Verhältnis standen. Das muß besonders von Meißner gesagt werden, der Köhler läßt es sich nicht in vollem Umfange aufricht erhalten, da er ein Monatsentkommen von etwa 1200 M. hatte und es letzte an Anhaltspunkten dafür, daß Köhler sich für seine Aufwendungen an die Kasse des V.D. gehalten hat.

In der Voruntersuchung hat Meißner angegeben, er hätte sich damals mit großen Kreditkassisten abgeben und erhebliche Gewinne daraus erzielt. In der Hauptverhandlung kommt er nicht mehr mit dieser Ansicht, sondern lehnt sich auf die hochgeheilte Persönlichkeit, die nicht allein das Geld gegeben hat, sondern ihm auch die Verleihung eines Ordens und die Ernennung zum Rittermeister versprochen haben soll. Aber diese Persönlichkeit existiert nur in der Phantasie des Angeklagten. Warum hat er diese Persönlichkeit nicht dem Rechtsanwalt Göhle genannt? Warum hat er sie nicht in der Voruntersuchung angegeben, denn hier hätte er doch annehmen können, daß da nichts darüber an die Öffentlichkeit kam. Unbegreiflich ist es, wie diese Persönlichkeit hätte kompromittiert werden können, weil sie Gelder für den nationalen Klub gab. Das ist doch nicht verzeherlich. Unverkündlich ist auch, warum sich diese Persönlichkeit des Angeklagten Meißner bediente. Warum läßt diese hochgeheilte Persönlichkeit jetzt Meißner im Unklaren allein, warum unterstützt sie nicht ihn und seine Familie? Aus allen diesem ergibt sich, daß dem Angeklagten Köhler eine größere Glaubwürdigkeit beizumessen ist, als Meißner. Meißner ist die geistig überlegendere Persönlichkeit. Er besitzt große Kenntnisse, versteht es Führerrollen zu spielen und ist geistig sehr rege. Wenn man das letztere auch von Köhler sagen kann, der zudem noch ein gutes Gedächtnis besitzt und sicher auch Organisations-talente hat, der aber den Alkohol liebt, so kommt man doch zu dem Schluß, daß beide moralisch sehr ansehbare Naturen sind, die sich in Freundschaft gefunden haben, die gemeinschaftlich gearbeitet, gemeinschaftlich die Darlehen aufgenommen und gemeinschaftlich dahin gewirkt haben, daß der Vorstand des V.D. von ihren Manipulationen nichts erfuhr. Die Heise Meißners nach Jansbrunn ist nur als eine Flucht ins Ausland aufzufassen, denn er hat selbst zugegeben, daß er von Jansbrunn aus nach Spanien reiten wollte. Auch der Selbstmordversuch Meißners, den er unternahm, als der Kriminalkommissar bei ihm erschien, ist doch sehr merkwürdig.

Der Staatsanwalt weist zum Schluß noch einmal auf die Gründe hin, die ihn bei der Strafzumessung leiten und zwar auf das schamlose und frivole Verhalten der beiden Angeklagten und er bedauert, daß das Geld für solche Fälle keine Jugendstrafe, sondern die Höchststrafe von fünf Jahren vorsehe. Bei der Strafzumessung Meißner müsse man allerdings seinen maßlosen Ehrgeiz und den Umstand berücksichtigen, daß ihn die Mitangeklagten seine Handlungen erheblich erleichtert hätten.

Er beantragte gegen den Angeklagten Meißner eine Gefängnisstrafe von 4 Jahren und Anerkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre, gegen den Angeklagten Köhler eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und dreijährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, gegen den Angeklagten Gröndel 10 Monate Gefängnis und die Angeklagte Langguth 1 Monat Gefängnis unter Bewährung einer Bewährungsstrafe.

Dann sprachen die Verteidiger der Angeklagten, Dr. Gölde für Meißner, Dr. Fleischauer für Köhler, Dr. Puppe für Gröndel und Dr. Tittel für die Langguth.

#### Bernunft im Sächsischen Volkssopfer-Prozeß.

Dresden. (Hankfürsch.) Gegen das Urteil im Prozeß wegen der Unterschlagungen beim Sächsischen Volkssopfer haben die Angeklagten Meißner und Köhler Berufung eingelegt.

#### Rundschreiben anlässlich des Attentats gegen Mussolini.

(Rom. (Agenzia Stefani.) Die Nachricht von dem Attentat gegen Mussolini erregte Empörung in allen Städten Italiens, deren Bürger Rundschreiben veranfaßten. In mehreren Städten wurden feierliche Tagestodesdienste abgehalten, Tausende von Telegrammen wurden von Gemeinden sowie von italienischen und ausländischen Persönlichkeiten an Mussolini gefandt. Gegen Abend beachtete der Kronprinz den Ministerpräsidenten und befragte ihn auch im Namen des Königs und der Königin. Die Stadt war prächtig beflaggt und illuminiert.

#### Eine Rede Mussolinis an das Volk.

(Rom. (Stefani.) Mussolini hielt vom Balkon des Palazzo Chigi eine Rede an die ungeheure Menschenmenge, die ihm stürmisch jubelte. Er sagte u. a.: Für sollt für einige Minuten meine Stimme vernahmen, damit ihr Euch überzeugt, daß ihr Klang sich nicht geändert hat, ebenso wie ich Euch versichern kann, daß mein Herz nicht schneller schlägt (Beifall). Mussolini sagte dann noch, er sei stolz, einer Generation anzugehören, die niemals zittert, sondern stets auf dem vollen Schicksale vorzuziehenden Wege vorwärts marschiert. Kein Ereignis und kein Mensch werde den unüberwindlichen Vormarsch des feigebaren Faschismus aufhalten. Mussolini dankte zum Schluß für die Beweise der Zuneigung und Anhänglichkeit, forderte zur Ruhe auf und befohl, daß die Ordnung aufrecht erhalten werde. — Nach seiner Rede erhob sich langanhaltender Beifall.

#### Zu den Unterschlagungen bei der Reichsbahn.

Berlin. (Hankfürsch.) Zu den Blättermeldungen über Unregelmäßigkeiten und Unterschleife bei den Bahnhofsumbauten in Neubrandenburg und Frankfurt a. d. O. wird uns von zuverlässiger Seite berichtet, daß die Reichsbahnverwaltung unverzüglich eine Untersuchung der Angelegenheit einleitete, als im Sommer 1924 die ersten Anzeichen über Unregelmäßigkeiten eintrafen. Auch die Staatsanwalt-

Kast wurde sofort mit der Angelegenheit beauftragt. Bereits im Sommer 1925 wurden der Staatsanwaltschaft geeignete Offiziersbeamte aus anderen Direktionsbezirken überwiesen, um die schwierige Angelegenheit bis ins einzelne aufzuklären. Wenn immer wieder von einer Untersuchung von 20 Millionen gesprochen wird, so ist dies ungenauer übertrieben, da bis heute etwa 14 Millionen für den Bau Neubauten verausgabt sind. Ganz ungenauerlich übertrieben ist insbesondere auch die Angabe, daß 60 hohe und mittlere Beamte verdächtig oder gar schon angeklagt seien. Vielmehr ruht nur auf einzelnen Beamten der Verdacht strafbarer Handlungen.

### Ruhmann und Knoll freigesprochen.

19. Berlin. Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wurde gestern gegen den früheren Staatsanwaltschafts-Arzt Dr. Ruhmann und den Hauptmann a. D. Knoll verhandelt. Die Angeklagten waren, Akten und Urkunden, die sich auf die Fälle Barbat und Antikler bezogen, beiseite geschafft und der Presse zugänglich gemacht zu haben. Die Verhandlungen leitete Amtsgerichtsrat Dr. Heidekamp, die Anklage vertraten die Oberstaatsanwälte Tetzlaff und Sturm.

Der Angeklagte Knoll gab bei seiner Vernehmung an, er habe aus nationalem Interesse ohne jedes Entgelt sich der Staatsanwaltschaft zur Verfügung gestellt, um in den Korruptionsaffären Barbat und Antikler Material zu beschaffen. Hierbei habe er in engstem Einvernehmen mit Staatsanwaltschaftsrat Dr. Ruhmann gearbeitet, aber er habe niemals seine aus diesem Zusammenarbeiten kommende Kenntnis der Dinge an Informationen an die Presse benutzt. Wenn er bei seinen ersten Vernehmungen durch die Staatsanwaltschaft und durch den Untersuchungsrichter Selbstbesichtigungen dieser Art vorgebracht habe, so sei das nur geschehen, um die Untersuchung schnell zum Abschluß zu bringen und um zu verhindern, daß die Untersuchungs-Organe für die Barbat-Antikler und Genossen Erfolg hätte. Die damaligen Geständnisse erhalte er nicht aufrecht, sondern er bestritte entschieden, sich an der Beilegung von Aktenmaterial oder an unzulässigen Presseinformationen beteiligt zu haben.

Der zweite Angeklagte Ruhmann erklärte, er habe den Auftrag des Ministeriums erhalten, die Unregelmäßigkeiten in der Preussischen Seehandlung klarzustellen. Um diese sehr schwierige Aufgabe erfüllen zu können, habe er zu außergewöhnlichen Maßnahmen greifen müssen. Die Verhaftungen der Barbat, Antikler und ihrer Helfer seien unumgänglich notwendig gewesen. Knoll, der in diesen Dingen außerordentlich gut informiert war, habe ihn als Vertrauensmann dabei die wertvollsten Dienste geleistet, ohne jemals dafür entschädigt zu werden. Knoll sei keineswegs als ein Verräter zu betrachten. Den in der Presse vorgekommenen Indiskretionen gehe er durchaus fern. Vor dem Untersuchungsamt habe er die volle Wahrheit über die Dinge gesagt, weil sonst die Verfolgung der an den Korruptionsaffären Schuldigen noch mehr erschwert worden wäre.

Die Vernehmung der zahlreichen Zeugen, meist Beamte der Staatsanwaltschaft, wurde ziemlich schnell abgewickelt. Die meisten Zeugen erklärten, es sei ihnen bekannt, daß Knoll als Vertrauensmann Ruhmanns und anderer Angehöriger der Staatsanwaltschaft gearbeitet habe, sie könnten aber keinen Fall anführen, in dem Knoll amtliche Urkunden zum Zwecke der Veröffentlichung in der Presse erhalten habe.

Oberstaatsanwalt Tetzlaff betont in seiner Anklage, es sei in der Staatsanwaltschaft bisher nicht üblich gewesen, daß wie im Falle Knoll, ein Vertrauensmann in alle Akten eingeweiht und mit der Sache wie ein Beamter beauftragt werde. Die Sache sei um so bedenklicher gewesen, als Knoll mit einem dienstlichen Nachrichtenbüro in enger Verbindung stand. Wenn Ruhmann diesem Mann Aktenabschriften übergab, so habe er damit die Vorsicht verliert, die angesichts der vielen Indiskretionen in der Barbat-Affäre den Beamten der Staatsanwaltschaft wiederholt ausdrücklich zur Pflicht gemacht wurde. Mindestens in einem Falle sei erwiesen, daß Ruhmann Knoll ein Aktenstück übergeben habe, ohne dazu befugt zu sein. Ruhmann habe sich damit der Aktenbeilegung schuldig gemacht und sei mit zwei Monaten Gefängnis zu bestrafen.

Für Knoll beantragte der Staatsanwalt wegen Aktenbeilegung in drei Fällen, verbunden mit Hausfriedensbruch zwei Monate zwei Wochen Gefängnis. Die Verteidiger Mitter und Dr. Luetgebrune plädieren auf Freisprechung. Das Gericht sprach nach kurzer Beratung beide Angeklagten frei, mit der Begründung, daß ein Nachweis für Aktenbeilegung oder Hausfriedensbruch nicht erbracht worden sei.

Verurteilung gegen den Freispruch im Ruhmann-Knoll-Prozess. Berlin. (Funktspruch.) Wie der amtliche preussische Pressedienst erfährt, hat in der Strafsache gegen Ruhmann und Knoll die Staatsanwaltschaft beim Landgericht I gegen das freisprechende Urteil des Schöffengerichts Berufung eingelegt.

### Paris—Berlin in französischer Beleuchtung.

Unter der Überschrift „Für eine Zusammenarbeit Frankreich-Deutschland“ erörtert der bekannte französische Luftfahrtschriftsteller de Valonier in „L'Echo-Sport“ vom 27. März 1926 den Plan der deutschen Luftfahrt, die Strecke Paris—Berlin nach Ausdrückung der bestehenden politischen Schwierigkeiten zu befliegen. Von besonderem Interesse ist seine Stellungnahme zu dem von Deutschland erlassenen Einflugverbot für alle Flugzeuge, deren Leistungen über die uns auferlegten „Begriffsbestimmungen“ hinausgehen. Valonier schreibt dazu etwa: „Die Weigerung Deutschlands ist keine generelle Maßnahme. Es hat nicht etwa zu den Flugzeugen der C. J. D. R. K. (Compagnie Internationale de Navigation Aérienne) gesagt: „Für dürft nicht über das Hoheitsgebiet des Deutschen Reiches hinwegfliegen.“ sondern: „Wenn ihr fliegen wollt, so müßt ihr Material verwenden, wie es uns aufgezogen ist, und müßt Flugzeuge haben, welche den „Begriffsbestimmungen“ entsprechen. Wir wenden nur diejenigen Gesetze an, welche die Alliierten uns aufgezogen haben.“ Was sollen wir nun antworten, wenn Deutschland uns vorschlägt, auf der Linie Paris—Moskau Begriffsflugzeuge zu benutzen?

Wie die Verhältnisse auch liegen mögen: Wir halten es keineswegs für wünschenswert, a priori jeden Versuch der Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland beiseite zu schieben. Blühende Gegenden und einige der größten Städte der Welt können durch den Luftverkehr verbunden werden. Das muß man mit gutem Willen erkennen! Die geographischen Gesetze stehen fest, und man kann gegen diese geographischen Gesetze nicht ankämpfen!

Aber bei Einrichtung der Linie Paris—Moskau haben unsere Interessen keineswegs mit dem Überflug über den Rhein auf! Wir dürfen nicht das Interesse an Polen und Rußland verlieren! Eine Verbindung Frankreich—Rußland über Deutschland hinweg hat größtes Interesse für Polen.“

So weit Valonier. Die Ausführungen stimmen in ihren Grundzügen fast wortwörtlich mit dem von allen politischen Seiten Deutschlands eingenommenen Standpunkt überein. Geographische Gesetze können nicht einfach über den Haufen gerannt werden, nur weil es

vollständige Verantwortlichkeit und interessierte Teilnahme zu wollen! Hoffentlich bringt die Stimmabgabe des Reichstages zu der Vorkonferenz, die es in der Hand hat, durch Beteiligung aller gegen die deutsche Luftfahrt verhängten politischen Einschränkungen den Weg Paris—Berlin freizumachen!

### Tagung der deutschen Naturwissenschaftler.

28. Hauptversammlung des Deutschen Vereins zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts.

\* Dresden. Am Dienstag wurde hier in Gegenwart der Staats- und städtischen Behörden die Tagung des Deutschen Vereins zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts eröffnet. Volkshilfungsminister Dr. Kaizer begrüßte dabei im Namen der Reichsregierung die Versammlung und wünschte der Tagung jeden Erfolg.

Die 2. Allgemeine Sitzung am Mittwoch vormittag war dem Thema: Hochschule und höhere Schule gewidmet. Der Verein hatte hierzu 4 Referenten gewonnen, je einen Vertreter der Universität, der Technischen Hochschule, der Verwaltung und der Schulprovinz.

Als erster Referent sprach Prof. Dr. M. Wittger von der Leipziger Universität. Er behandelte an der Hand kritischer Unterlagen über die Leistungen von Studierenden bei Vorprüfungen, wie Verbandsergebnissen und Hörsitzum, und auf Grund von Neuprüfungen zahlreicher Hochschulreifer die Frage: ob es angebracht sei, den Abiturienten von Realgymnasien bzw. Oberrealschulen vor denen der humanistischen Gymnasien bei Aufnahme des Studiums in Mathematik und Naturwissenschaften eine Sonderstellung einzuräumen. Er mußte die Frage verneinen. Des weiteren anerkannte er die Vorteile des Arbeitunterrichts, wies aber zugleich auf die Gefahr des Scheiterns hin, die bei zu weitgehender Ausdehnung desselben in Erscheinung treten können. Schließlich ging er noch auf die neueren Reformbestrebungen ein.

Sodann gab Prof. Dr. Ing. Trefftz von der Technischen Hochschule zu Dresden das zweite Referat: Nach einleitenden Bemerkungen über die mathematischen Unterrichtsmethoden der Technischen Hochschule behandelte er die Frage, welche Mindestvoraussetzungen der Student von der höheren Schule mitbringen müsse. Diese erforderlichen Kenntnisse decken sich mit dem, was auf den humanistischen Gymnasien gelehrt wird. Eine Differenzierung des Hochschulunterrichts für ehemalige Schüler der humanistischen und der Realanstalten erscheint für die höhere Mathematik weder erforderlich noch wünschenswert. Am ehesten wäre diese Differenzierung noch in der darstellenden Geometrie möglich. Hinsichtlich des mathematischen Unterrichts an den Realanstalten, der über den an Gymnasien hinausgeht, werden besondere Wünsche hinsichtlich des Stoffes nicht geäußert. Tiefe des mathematischen Unterrichts sei wichtiger als dessen Breite.

Als dritter Redner behandelte Stadtschulrat Dr. Hartmann (Dresden) das Thema besonders aus dem Gedanken der organischen Gesamtgestaltung des Bildungswesens. Er forderte, daß die höhere Schule die bestgeeigneten Stoffe aufgestuft aus dem Stoff der niederen Schule fließen lassen und in dem Maße der Anforderungen. Er schlug daher vor, bestimmte vereinbarte Reifeprüfungsstufen mit Mindestforderungen zu schaffen. Nicht etwa aus Weisheitsideen heraus, sondern um eine fruchtbarere und zweckmäßigere Arbeit in den Oberklassen zu ermöglichen.

Schließlich sprach Oberstudiendirektor Dr. Meier von der Baunser Oberschule. Er untersuchte, wie weit die Vorkurse berechtigt sind, die einzelne Hochschullehrer gegen die höhere Schule erheben, und welche Maßnahmen an beiden Seiten zu ergreifen sind, um die Zusammenarbeit zu fördern. Unbedingt werde die höhere Schule auch weiterhin bestritten sein, eine gezielte Vorbildung zu geben. An dieses Ziel führe sicher die maßvolle Anwendung der neueren mathematischen und naturwissenschaftlichen Methoden. Einige Gedanken daraus würden sich auch für den Hochschulunterricht nutzbar machen lassen.

### Abbau der Patentrechts-Gebühren.

Von Patentanwalt Dr. Fritz Warkauer, Berlin. Endlich kehrt der „Preisabbau“ auch im Patentrechtament bevor. Alle Interessenten, nicht nur die Erfinder, sondern auch Industrie und Handel hatten immer wieder eine Ermäßigung der patentamtlichen Gebühren dringend gefordert. Nach einem vom Reichstag letzten angenommenen Gesetz tritt eine Neuordnung am 1. April d. J. in Kraft.

Für die Aufrechterhaltung eines Patentes während seiner Geltendmachung von 18 Jahren waren nach dem zurzeit geltenden Tarif 10 000 Mark aufzubringen. Das deutsche Patent war hiermit das teuerste der Welt und stand so in einem untragbaren Verhältnis zu unserer schwächeren Wirtschaftslage. Nach dem neuen Tarif, der übrigens erheblich unter demjenigen der Vorkriegszeit liegt, ermäßigt sich die Summe von 10 000 Mark auf 7 120 Mark, also etwa 30 Prozent des bisherigen Betrages. Die Verteilung der Ermäßigung ist hierbei in der Weise erfolgt, daß die Jahresgebühren bis zum 7. Patentjahr 100 Mark nicht übersteigen. Dies ist besonders erfreulich, da gerade die ersten Patentjahre fast immer auch die schwersten sind. Der Fall, daß ein Patent 18 Jahre aufrecht erhalten wird, gehört bei der sich ständig überholenden Entwicklung der Technik zu den größten Seltenheiten. Es ist daher kein Nachteil, daß die wenigsten Langlebigen, also besonders wertvollen Patente in ihrem höheren Lebensalter von einer entsprechend stärkeren Patentsteuer erfasst werden.

An dem System der allmählich ansteigenden Jahresgebühren ist also grundsätzlich festgehalten worden. Die immer wieder vorgebrachten Wünsche nach Abschaffung dieses Systems und Einführung einer nur einmaligen Erteilungsgeldgebühr für die Geltenddauer des Patentschutzes, etwa nach dem Vorbild Amerikas, sind nicht erfüllt worden. Maßgebend hierfür war die Erwägung, daß bei dem amerikanischen System eine große Reihe, zum Teil praktisch wertvoller Patente durch ihren Bestand während der ganzen Patentdauer den technischen Fortschritt hemmen und das Gebiet des Patentschutzes unübersichtlich machen. Zweck des deutschen Systems ist, eine allmähliche Aufzählung derjenigen Patente zu erreichen, die mit der Zeit ihre Bedeutung verloren haben. Der Fortfall der Jahresgebühren würde überflüssig, um den Rückfall für die Finanzen des Reichs einigermaßen auszugleichen, eine so starke Erhöhung der Anmeldegebühr erforderlich machen, daß damit eine beträchtliche Zahl der Erfinder von der Erwirkung des Patentschutzes abgelenkt werden würde.

Mit besonderer Verurteilung zu begrüßen ist der Fortfall der Jahresgebühren für Zusatzpatente. Für diese soll in Zukunft nur die erste Jahresgebühr zu zahlen sein, ebenso, wie dies in der Vorkriegszeit der Fall war.

Für Warenzeichen ist die Erneuerungsgeldgebühr auf die Hälfte der bisherigen Gebühr herabgesetzt. Veranlassung zu dieser außerordentlichen Ermäßigung ist insbesondere der Umstand gewesen, daß viele Inhabhaber von der Erneuerung ihrer Zeichen mit Rücksicht auf die sehr hohe Gebühr abgesehen und sich unter Preisgabe der ursprünglichen Priorität mit der billigeren Neuanmeldung begnügt haben. Ein derartiges Vorgehen ist aber äußerst gefährlich und liegt nicht im Interesse der Zeicheninhaber, die sich wohl der Tragweite desselben nicht immer bewußt gewesen sind.

Wichtig ist schließlich noch, daß die Zuschlaggebühren bei verspäteten Zahlungen, die zurzeit 25 Prozent der rückständigen

gebühren betragen, auf 10 Prozent herabgesetzt ist, eine Ermäßigung, die insbesondere bei den Gebühren für die höheren Patentklassen eine erhebliche Rolle spielt.

Zur Gesamtübersicht werden die Wiedereinnahmen des Patentamtes auf Grund der neuen Gebühren mit annähernd 24 Millionen Mark veranschlagt. Um einen gewissen Ausgleich zu schaffen, ist die Patentanmeldegebühr von 15 auf 25 Mark erhöht worden, eine Maßnahme, gegen die wohl kaum etwas einzuwenden ist.

### Der Religionenkampf in Kalkutta.

Einer Mischung des indischen Volkes liegt keine innere Herrlichkeit, kein Rassenwahn und die Verschiedenheit der Religionen entgegen. Der Erfolg der englischen Vorkriegsmission in Indien ist zum größten Teil an die Unmöglichkeit einer Mischung der Völker Indiens gebunden. Die Unruhen, die am Karfreitag in Kalkutta ausbrachen, richteten sich nicht gegen die Staatsmacht, sie entzündeten lediglich religiösen Fanatismus, aus dem ewigen Haß, der zwischen Mohammedanern und Hindus besteht. Die Ursachen dieses Auftrages sind kennzeichnend: die Arpa-Samajisten feierten an diesem Tage eines ihrer höchsten religiösen Feste. Eine Prozession von etwa tausend Anhängern dieser Sekte zog mit Musik an einer Moschee vorbei, trotz der bestehenden Vorschrift, die Musik in der Nähe mohammedanischer Moscheen verboten ist. Die Mohammedaner beschwerten sich über dieses Ueberdrehen des Verbotes und verlangten die Polizei, einzuschreiten. Die Hindus in ihrem religiösen Fanatismus setzten Widerstand entgegen und verurteilten über Prozessionen durchzuführen. So kam es zu blutigen Zusammenstößen, die sich über die ganze Stadt fortzogen. Abwechselnd führten die Hindus oder Mohammedaner die Tempel oder die Moscheen ihrer religiösen Segner. Die Polizei machte wiederholt von der Feuerwasser-Gewalt, es gab viele Tote und Verwundete. Wenn auch die jetzt die Ruhe noch nicht vollkommen wiederhergestellt ist, so ist doch anzunehmen, daß es der bewaffneten Macht bald gelingen wird, die Leidenschaften zum Abfliegen zu bringen. Der Aufbruch ist übrigens eine schlechte Vorbedeutung für die Regierung des neuen Vizekönigs Lord Irwin, der am Karfreitag in Bombay als Vizekönig von Indien seinen Eid leistete.

### Die Lage in Rom.

(Rom.) Bei dem Versuch schichtlicher Studenten, in die russische Botschaft einzudringen, konnten nur zwei Studenten das Gelände erklammern. Sie wurden jedoch von einigen Carabinieri wieder aus dem Garten der Botschaft herausgeholt. Die übrigen Demonstranten begnügten sich damit, in Botschaft und Konsulat Fenster einzuwerfen. Innerhalb der russischen Botschaft hatte sich das Personal gebärdet und sah dem Ansturm ruhig entgegen. In dem Gebäude des Oppositionsblattes „L'Indice“ wurde eine Maschine zerstört, die Möbel wurden auf die Straße geworfen und die Papierordner verbrannt. Außer diesen beiden Zwischenfällen hat sich nichts Erwähnenswertes ereignet. Die Lage in der Stadt ist ruhig.

### Reichsgesundheitswoche.

### Ärztliche Beratung vor der Ehe.

Von Professor Dr. von Seuffert, Universität München.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für dauernde Eheglück ist zweifellos die körperliche und geistige Gesundheit beider Gatten und die möglichst sichere Gewähr für deren Vererbung auf die Nachkommenschaft. Leider wird in dieser Beziehung nur zu oft Vieles und Entscheidendes vernachlässigt, selbst von sonst vorstehenden und gewissenhaften Menschen. Ist nur deshalb, weil nicht allgemein bekannt ist, wie viel und wieviel erwohnen und berücksichtigt werden muß bei der Entscheidung der Frage: Gehatten die gesundheitlichen Verhältnisse beider Teile die Ehefähigkeit?

Zu verneinen oder wenigstens zweifelhaft ist dies, wenn jemand an einer geistigen Erkrankung leidet oder durch wiederholtes Vorkommen einer solchen in seiner Familie erblich belastet erscheint. Solche Erkrankungen sind u. a. die Epilepsie, aber auch Trunkfluß, Morphinismus, Alkoholismus usw., da bei ihnen nicht nur Vererbung der Anlage, sondern direkte Schädigung der Kinder schon während der ersten Entwicklung zu befürchten ist.

Auch einige nicht geistige, sogenannte „konstitutionelle“ Leiden, wie die Zucker- und die Bluterkrankheit, werden zu denen gerechnet, die die Nachkommenschaft gefährden. Das Vorkommen von „Blutern“ in einer Familie, d. h. von Menschen, die schon bei an sich geringfügigen Verletzungen in Verblutungsgefahr kommen können, belastet vor allem die weiblichen Angehörigen, da sie selbst fast nie Bluter sind, aber wahrscheinlich nur sie die Anlage vererben.

Beständig der tuberkulösen Erkrankung ist zu sagen: Bei offener Tuberkulose der Lungen oder Luftröhre, d. h. wenn tuberkulöser Auswurf besteht, verbietet sich eine Eheschließung schon wegen der unmittelbaren Gefahr der Ansteckung. Auch eine Vererbung der Kinder ist insofern vorhanden, als diese bei dem fortgeschrittenen engen Zusammenleben in der Familie dauernd einer Ansteckungsgefahr ausgesetzt sind, die nur dadurch vermieden werden kann, daß die Eltern das schwere Opfer bringen, sich solange eines von ihnen an „offenen“, d. h. ansteckungsgefährlichen Prozessen leidet, ganz von ihren Kindern zu trennen.

Selbst als Verbrechen oder auch es bezeichnet werden, wenn jemand heiratet, der an einer der sogenannten „Erbkrankheiten“ leidet. Selbst wenn jemand, der früher daran gelitten hat, glaubt, geheilt zu sein, so muß er vor Eheschließung der Ehe sich nochmals vergewissern, daß er wirklich und dauernd geheilt ist. Denn das ist ja gerade das Gefährliche bei diesen Erkrankungen, daß deren Träger sich jahrelang im Abwehr wirksam halten können, ohne daß der Kranke besondere Beschwerden oder Erscheinungen hat.

Endlich kommen noch einige jener Krankheitszustände in Betracht, durch die zwar nicht unmittelbar die Gesundheit des anderen Ehegatten oder der Nachkommenschaft gefährdet wird, wohl aber das, was die e h l i c h e V e r b i n d u n g durch körperliche Mißbildung wie auch durch geistige Anomalien eines der Beteiligten erschwert oder unmöglich macht. Die Gefahr, daß sich solch ein Hindernis erst nach einer Eheschließung herausstellt, ist um so größer, je unerfahrenere die Beteiligten sind. So wie das Leben einmal ist, wird diese Gefahr daher praktisch meist wohl nur bezüglich der Frau zu bestehen. Gerade ein rein in die Ehe tretendes Mädchen hat daher alle Ursache, sich vorher ärztlich beraten zu lassen, um so mehr, als ja von der körperlich und im Empfindungsleben normalen Beschaffenheit der Frau die Möglichkeit der Fortpflanzung ungleich mehr abhängt als von der des Mannes.

Die so unbedingt notwendige, möglichst vollkommene Klarheit kann nur dadurch erreicht werden, daß vor dem entscheidenden Schritt zur Eheschließung beide Teile ärztlichen Rat suchen. Der in solchen Fällen zunächst geeignete Arzt ist nicht ein Facharzt, sondern der Arzt, der nicht nur den betreffenden Ehegatten, sondern auch dessen Familienverhältnisse genau kennt, also der Hausarzt. Er kann und soll dann bestimmen, ob und welche Fachärzte in einem besonderen Fall auch noch zu Rate gezogen werden müssen.

Stauben in einer Raucher Fabrik.

Raffel. (Punktpruch.) Erste vormitig gegen 8.30 Uhr brach in der großen Raucherfabrik von Otto Wagel ein großes Feuer aus...

Kongress für Rettungswesen.

Amsterdam. Auf dem 3. Internationalen Kongress für Rettungswesen und erste Hilfe bei Unglücksfällen...

Der Kampf um das Prohibitionsgezet.

Washington. Der Unterausschuss der Rechtskommission des Senats, die mit der Unterfuchung der Frage des Alkoholverbotes beauftragt worden ist...

Wie kommt ein häuflcher Haushaltplan zustande?

von Max Böttner, Straßburg. Die Aufstellung des Haushaltsplanes ist seit dem schweren Stillstande Arbeit für die beteiligten Kreise...

Die Schlaflosigkeit.

von Privatdozent Sanitätsrat Dr. Danauer, Frankfurt a. Main. Die Schlaflosigkeit zählt zu den häufigsten und ausdauerndsten Krankheiten...

Weitere Ursachen der Schlaflosigkeit sind zu starke Kaffeegetränke vor dem Zubettgehen oder zu geringe Nahrungsaufnahme...

Zur Beseitigung der chronischen Schlaflosigkeit ist Körperliche und geistige Hygiene notwendig, wochentags ausgiebige Arbeit...

Ziel und mit Erfolg gebraucht werden Wasserwendungen. Zu den wirksamsten Mitteln gehört die feuchte Wappung von Kopf bis hinunter zur Brust...

Letzte Sonntag-Meldungen und Telegramme vom 8. April 1928.

Berlin. (Punktpruch.) Im Flughafen Tempelhof wurden heute vormittag drei Flugzeuge des Verlages Ullstein V. 8. I, V. 8. II und V. 8. III gekauft...

Verlobung des Prinzen von Wales. Berlin. (Punktpruch.) Amerikanische Blätter behaupten, daß sich der Prinz von Wales mit Lady Mary Cambridge verlobt habe...

Wiederaufnahme der deutsch-schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen. Berlin. (Punktpruch.) Die nach Beendigung der ersten Lesung am 28. i. d. J. unterbrochenen deutsch-schweizerischen Handelsvertragsverhandlungen...

Zu der Verhaftung Thomsons. Berlin. (Punktpruch.) Zu der Meldung, daß auf dem Gute Birkow ein gewisser Thomson unter dem Verdacht der Beteiligung an einem Fememord verhaftet worden ist...

Kanzlerreise nach München. Berlin. (Punktpruch.) Reichskanzler Dr. Luther wird sich mit Reichsfinanzminister Dr. Riß und Reichsfinanzminister Dr. Reinhold demnächst nach München begeben...

Ein Zwischenfall im anhaltischen Landtag. Dessau. (Punktpruch.) Im anhaltischen Landtag kam es heute vormittag zu großen Standphalten...

Die deutsche Synode der evangelisch-lutherischen Kirche Sitzen verbieten. Romno. (Punktpruch.) Wie die Vitausche Rundschau meldet, ist die für den 8. und 9. April in Romno angeordnete Tagung der orthodoxen deutschen Synode...

Das vorbereitende Komitee der internationalen Wirtschaftskonferenz. Genf. (Punktpruch.) Das vorbereitende Komitee der internationalen Wirtschaftskonferenz wird am 26. dieses Monats zum ersten Male zusammentreten...

Bevorstehende Friedensverhandlungen mit Abd el Krim. Paris. (Punktpruch.) Daraus veranlaßt eine offenbar baldmögliche Mitteilung, in der es heißt, die Verhandlungen gewisser unrichtiger oder tendenziöser Nachrichten...

Hüte in Spanien den Eindruck eines unabhängigen Vorgehens Frankreichs in der Verhandlung von Friedensverhandlungen mit Abd el Krim gemacht...

Rakutta. (Punktpruch.) Der amtliche Reisebericht meldet 500 Verhaftungen und 85 Tote. In jeder letzten Zahl sind nur die bekannten Opfer eingegriffen...

New York. (Punktpruch.) New York Tribune meldet aus Washington: Während der Verhandlung im Kongress...

Eine ganz kleine Ditt.

von Gilda Wolf. Als Erich dürfen von einem Ausfluge mit der reizenden Ditt Delling in seine Junggesellenwohnung zurückkehrte, bemerkte er beim Ausgehen des Palastes...

Dieser Erich dürfen, von dem ich Dir im letzten Brief so viel geschrieben habe, ist ein ganz reizender Mensch, und ich mag ihn gut leiden. Leider hat er einen großen Fehler...

Marktberichte. Amtliche Notierungen der Produkten-Börse zu Chemnitz vom 7. April, nachm. 3 Uhr. Stimmung: fest. Weizen 286-290, Roggen, hiesiger 172-184...

Die Reichsgesundheitswoche kommt!





Politische Tagesübersicht.

Beitrag der deutschen Reichsregierung zum Tode Dr. Klein. Der deutsche Gesandte Graf Dönhoff hat gestern im Namen der Regierung des Deutschen Reiches an der Spitze des ehemaligen Justizministers Dr. Klein einen Antrag eingebracht...

Steuererhöhung der Einfuhr im Saargebiet. Nach dem die Erhöhung der Höhe des französischen Zolltarifs auch für die Einfuhr in das Saargebiet in Kraft getreten ist, ist nun auch die Einfuhrumschlagsteuer von 1,5 auf 2 Prozent und die Kohleneinfuhrsteuer von 1,5 auf 2,5 Prozent im Saargebiet erhöht worden.

Eine französische Sanitätskolonne für die französischen und spanischen Gefangenen in Marokko. Auf Grund einer zwischen der französischen Regierung und Abd el Krim getroffenen Abmachung hat am Mittwoch eine französische Sanitätskolonne unter Führung zweier Ärzte Marokko verlassen und sich in das Innere des Rifgebietes begeben...

Neue Aushebungen Arbeitsloser in Polen. In Lublin wiederholten sich gestern die Kundgebungen von Arbeitslosen. Eine mehrhundertköpfige Menge, die zum Rathausplatz vorzudringen wollte, um dort zu demonstrieren, wurde von berittener Schutzmannschaft gestreut.

Stillestand der Offensiv gegen Vening. Die gegen die Stadt erwartete Offensive hat noch nicht begonnen. Man glaubt, daß General Ritsingh das Ergebnis der Verhandlungen zwischen Wuppels und den Führern der nationalen Truppen abwartet.

Die Umstände des Berliner Königsplatzes endgültig besprochen. Der Berliner Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung den Beschluß der Stadiparlamentarversammlung, den Königsplatz in „Platz der Republik“ umzutauschen, zu bestimmen.

Hausdurchsuchungen in Prag und Troppau. Im Zusammenhang mit der Aufdeckung geheimer kaiserlich-österreichischer Militärorganisationen hat die Polizei in der Redaktion der Troppauer nationalsozialistischen Zeitung „Die neue Zeit“ eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Auch in Prag wurden bei dem nationalsozialistischen Parteisekretär und dem Parliamentsberichterstatter der Partei Hausdurchsuchungen vorgenommen...

Gründung einer deutsch-österreichischen Arbeitsgemeinschaft im Rheinland. Gestern wurde hier von einer großen Anzahl hervorragender Vertreter von Wirtschaft, Politik und Kultur eine Deutsch-Österreichische Arbeitsgemeinschaft im Rheinland gegründet, die mit der österreichischen Arbeitsgemeinschaft in Wien und der deutsch-österreichischen Arbeitsgemeinschaft in München auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet in weitestgehendem Maße eine Angleichung herbeiführen will.

Englands Haltung nach Europa. In diesen Tagen kehrt der amerikanische Botschafter in London von seiner Besichtigungstour in Amerika nach Europa zurück. Dilemma umhandelt man in diplomatischen Kreisen große Beachtung zu, da man in englischen Regierungskreisen nicht mehr mit der Möglichkeit der Rückkehr Englands gerechnet hat.

Die deutsche Vertretung bei der Studienkommission. Das Reichsministerium wird sich, wie wir hören, in seiner ersten Sitzung Anfang kommenden Woche das erste Mal eingehend mit der Frage der deutschen Vertretung bei der Studienkommission beschäftigen. Der Reichsanwaltschaft Dr. Stresemann wird dem Kabinett in dieser Richtung bestimmte Vorschläge unterbreiten.

Schwere Arbeiterunruhen bei Kalkutta. In Guripur bei Kalkutta sind mehrere Tausend Arbeiter der Baumwollspinnereien in den Streik getreten. Anlaß dazu gab die Rückzahlung eines Kulis durch einen Europäer; der Kuli ist kurze Zeit danach an den Folgen der Rückzahlung gestorben. Die streikenden Arbeiter griffen die Europäer an, von denen vier verwundet wurden.

Japan verweigert seine Militärfliegerei. Die Agentur Indo-Pacifique meldet aus Tokio: Der Marineattaché sieht eine Vermehrung der gegenwärtigen Flugzeuggeschwader vor. Die bis jetzt bestehenden 12 Geschwader sollen bis 1931 auf 28 erhöht werden.

Die Forderung der Dänen und die preussische Regierung. Unter Bezugnahme auf einen Beschluß des preussischen Landtages, bei den bevorstehenden Wirtschaftsverhandlungen keinesfalls die mit Italien vereinbarten Zollsätze für Auslandsweine zu unterschreiben, hat Hja. Eichhoff (Dp.) erneut eine kleine Anfrage an die preussische Staatsregierung gerichtet, ob sie bereit ist, im Interesse des schwermühsamen preussischen Weinbauers bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß für die Einfuhr von Wein unter keinen Umständen niedrigere Zollsätze als im italienischen Handelsvertrag bewilligt werden, und ob sie bereit ist, abweichenden Abmachungen im Reichsrat nicht zuzustimmen.

Die Schulgelddrücke in Preußen. Auf eine öffentliche Anfrage im preussischen Landtage, ob der preussische Kultusminister bereit sei, die geplante Erhöhung des Schulgeldes sofort rückgängig zu machen, antwortet dieser jetzt mit folgendem Satz: Die kleine Anfrage beantwortet ich wie folgt: Nein!

Das geschweherte französisch-rumänische Bündnis.

Bukarester Blätter wollen aus Paris erfahren haben, daß die französisch-rumänischen Verhandlungen, die auf einen Vertrag abzielen, ähnlich dem, den Frankreich mit der Tschechoslowakei und Polen abgeschlossen hat, geschwehert seien. Man ist darüber in Bukarest unermesslich erregt, als die Bemühungen der rumänischen Diplomaten in dieser Richtung schon zu einem gewissen konkreten Ergebnis geführt hätten.

Die Kämpfe in Syrien.

Paris. Dasas berichtet aus Beirut: In den Kämpfen zur Säuberung des Hermon-Gebietes haben die Druzen 204 Tote und 250 Verwundete gehabt, während die Franzosen nur einen Toten und vier Verwundete verloren hätten. Eine große Anzahl Druzen sind nach Palästina geflüchtet und dort entworfen worden.

Die Töchter der Frau Konful.

Roman von Fritz Gausper.

13. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Er machte ihr eine förmliche Verbeugung und vertiefte den Bausillon. In's Klammert um die verwunderten Blicke vom Tennisplatz her, schritt er mit einem verbindlichen Futtküßen an den drei Mädchen vorbei und entfernte sich, durch das Gardingelhaus gehend...

Erwartungsvoll erwartete immer unruhiger die Rückkehr Doris'. Seine anfängliche Verstärkung, die ihn vorher erfaßt hatte, war bereits einer optimistischen Stimmung gewichen. Am Ende würde er doch sein Ziel erreichen. Die Kleine hatte sich ja zwar vorläufig unverantwortlich kühl, eigentlich nicht blöde benommen, aber schließlich war ein derartiges Verhalten dochsonstiger als ein strittes Abweisen. Man mußte dem unschuldigen Schützen die Sache plausibler machen, ihr unerfahrenes Herzchen entzünden, an dem eigenen leidenschaftlichen Brand entzünden.

Und als sie immer noch verzog und als Gustel Sturm ein verwundertes „Aber wo diebst denn Doris?“ zu ihm hinüberrief, auch der Regimentskamerad ein eigenes Lächeln um seinen Mund spielen ließ... (was sich der Wartende mit: Bist du dumm! Sie kommt ja abhichtlich nicht, weil du ihr im verschwiegene Pavillon nach einem Ball suchen hast ein solch! überlegte) tief er zurief: „Ich werde mal zusehen.“

Im Wehen suchte ihm der Gedanke auf: „Ist sie vielleicht wirklich raffiniert?“ Steinjurth mochte mit seinem Lächeln schließlich nicht so ganz unrecht haben. Er stieß die Tür zum Pavillon auf und prallte zurück.

Da sah Doris auf einem Stuhl, hatte den Kopf in die auf den Tisch gelegten Arme vergraben und weinte. Weinte, daß ihr ganzer Körper bebte, daß ein Zittern und Zuden über ihren jungen Leib rann.

Ganz sagte, den Kopf schüttelnd und beinahe etwas wie Angst empfindend, (schlich der Offizier näher. Endlich wagte er es, ihre Schulter zu berühren und leise ihren Namen zu nennen. „Aber, Fräulein Doris, was ist Ihnen denn, Sie...“

Sie fuhr wild in die Höhe und starrte den vor ihr Stehenden mit tränenerfüllten Augen an, als könne sie sich nicht zurechtfinden.

Swensichtig glaubte in ihren Augen etwas von Untergewissen, vom aufkeimenden Zuneigung zu lesen, jedenfalls etwas, das ihn wagen ließ, sie färtlich „Doris!“ zu nennen und sich zu ihr hinabzuneigen, als trachtete er nach ihren Lippen.

Da rief ein Haß, ein heißausquellender, ein namenloser Abscheu, Etel fast, Doris' Sinne zusammen, und der Jock ließ eine dunkle Rote über ihr vermeintes Gesicht flammen. Mit einer ungestümen Bewegung sprang sie auf, wie bis an die Wand zurück und wies drohend zur Tür. „Gehen Sie, sofort, gehen Sie!“ leuchtete sie. Und als er erwidern wollte, hochmütig aufsehend, sogar einen Schritt näher trat, wiederholte sie: „Gehen Sie! Ich hoffe Sie, ich erwarte Sie!“

Swensichtig verbeugte sich mit einem wutverzerrten, vor Erregung ganz grau gemordenen Gesicht. „Gut, mein gnädiges Fräulein! Wie Sie befehlen!“ Doris stand schon mit abgewandtem Gesicht. Als sie den sich schnell entfernenden Schritt verlingen hörte, eilte sie zur Tür und schob den Riegel vor.

Ein neuer Jammer wollte sie niederzwingen. Über sie

lehnte sich ta fer gegen ihn auf und trauerte mit einer energischen Bewegung die letzten Tränen.

So mochte denn das Glück tot sein! Sie sah sie sich frei von aller Schuld an diesem Sterben.

Theodor Schölerkamp faltete den Brief, den er eben zu Ende gelesen hatte, zusammen und blickte überrascht zu seinem Sohne auf, der mit einem verblühten Gesicht vor ihm stand und ihm sagte, daß er noch heute wieder abreisen wolle.

„I, wo wirst du denn, Junge! Du bist ja kaum richtig angekommen!“ „Trotzdem, Vater. Es sind ganz bestimmte Gründe, die meinen plötzlichen Entschluß erzeugt haben.“

Der alte Schölerkamp lachte. „Sind wir dir etwa nicht mit weit genug geöffneten Armen entgegengekommen? Hat dir das Rittergeffen nicht geschmeckt oder bist du den Kaffee bei Burmesters besser gewöhnt, daß du dich forschest?“

Worih empfand den leichten Scherz wie eine körperliche Qual. Nicht das leiste Lächeln veränderte auch nur für Sekunden seinen Gesichtsausdruck, dem das Düstere wie aufgeprägt anhaftete.

„Ja, aber so rede doch, Junge, was ist denn los?“ fragte der Alte schließlich in das Schweigen hinein.

Worih schludete heftig, als lähe ihm etwas Bärgerendes in der Kehle, und warf einen verzweifelten Blick durch das Fenster nach dem Nachbargarten hinüber. Gerade den Pavillon, dessen sich, im Aufwindes achtziges Dach von einer fülle blendenden Sonnengoldes über, runkt war, fanden seine Augen. Da ließ ein Juden über sein Gesicht. Er wandte sich kurz ab und vermochte dann endlich herauszupressen: „Ich möchte dich bitten, mir zu gestatten, daß ich meine Gründe nicht angebe.“

Theodor Schölerkamp hatte scharf beobachtet und lächelte in sich hinein. Also deshalb? Wahrhaftig ein kleiner Jant oder gar ein großer Korb. Jedenfalls ein unangenehmes Erlebnis in herzengischen, das den Entschluß zu der plötzlichen Abreise erzeugt hatte. Na, solch abtührender Wasserzug war ganz gut. Wochte der Junge in Gottes Namen reisen!

Und als er ihm das sagte, Klang ein leiser Ton von Zufriedenheit durch seine Stimme. Denn er dachte: Nun wird die ganze dumme Geschichte einen Riß kriegen, der sich nicht wieder schließen läßt. Und das kann nur gut sein. Die Doris wartet ja doch keine acht Jahre mehr. Und früher...

Ne, vor achtundzwanzig durfte der Worih auf alle Fälle nicht ans Heiraten denken!

Schölerkamp zog gelassen seine Uhr. „Dann wirst du am besten mit dem Sechsubzuge fahren, wenn du durchaus heute noch weg willst. Oder bestinnst du dich noch und bleibst bis morgen früh?“

„Nein, heute auf jeden Fall, Vater,“ stieß Worih dumpf hervor.

„Im! Eigentlich schade! Du hättest morgen einen kleinen Abscheu nach, nach... na, wie heißt das Ding.“ Er schlug den vorhin geliesenen Brief auf und blühte färtlich nach dem Datum. „So, ja, einen kleinen Abscheu nach Dörbigen im Thüringischen machen können. Beshalb, meinst du? Na, die Regine schreibt mir hier, daß sie ihr Behreimmensnamen glückselig bestanden habe und seit dem 1. Oktober in Dörbigen angestellt sei.“

Worih fand sich nicht sofort zurecht. „Regine?“ fragte er verblüht und gleichgültig.

„Na ja, Regine Garding. Du erinnerst dich doch an das, was ich dir bald nach Weihnachten schrieb.“

„Ach so!“ Das war wieder ohne Interesse gesprochen. „Und nach Dörbigen, meinst du, soll ich einen...“

„Du sollst nicht!“ unterbrach Schölerkamp. „Ich dachte nur, daß Regine sich freuen würde, wenn du ihr meinen Glückwunsch persönlich überbrächtest. Aber laß nur, ich schreibe dem Brachtmädel.“

„Ich möchte auch direkt nach Frankfurt zurück.“

Was waren Worih in diesen Stunden leetischen Zerfahrgenleins andere Menschen! Was ging ihm Regine Garding an! Nein, sie am allerwenigsten jetzt sehen und sprechen müssen. Sie würde sich nach Doris erkundigen, und Bericht gar daran erinnern, daß er sie, Regine, als Vermittlerin benutzte, und wie gern sie die gewesen. Nein, nichts von allem, was mit Doris Garding zu tun hatte! Sie sollte tot sein in seinem Erinnern, ihren Namen mochte er nicht mehr hören. Nur erst dort, wo das nächsterne Gleichmaß arbeitsreicher Tage zum Ueberwinden und Bergeffen half!

Theodor Schölerkamp hatte sich schon erhoben. „Dann mach' nur,“ sagte er noch. „Denke ans Zusammenpacken. In einer guten Stunde mußt du fort.“

Zu derselben Zeit, als Worih Schölerkamp nach nächstlicher Fahrt, während der kein Schlaf in seine brennenden Augen gekommen war, auf dem Frankfurter Hauptbahnhof aus dem Abteil stieg, stand Doris vor ihrer Mutter und vernahm mit trotzig geschlossenen Lippen eine lange Strafpredigt über ihr Herrn von Swensichtig gegenüber gezeigtes Verhalten.

„Es ist einfach unverantwortlich, wie du dich benommen hast,“ hieß es zum Schluß nach detaillierter Erörterung des Vorgesallenen. „Ich bin empört über dich. Georg und Gabriele sind es auch. Wir verstehen dich nicht. Und Herr von Swensichtig ist tief gekränkt.“

„Das zu sein, hat er gar keinen Grund, Mama,“ erffärte Doris, die bis jetzt den Sturm der Entrüstung ohne Entgegnung über sich hatte dahindraufen lassen. „Ich bin ihm...“

„Versuche keine Verteidigung deines Verhaltens,“ schnitt ihr die Konsulin in verweisendem Tone das Wort ab. „Es ist unentschuldigbar, wenn du einen Menschen, der dir mit warmen Sympathien gegenübersteht und ehrlich und aufrichtig für dich empfindet, mit verlegenden Worten abweist.“

Doris lächelte spöttlich. „Ich vergichte auf diese Art des Empfindens, soweit es Herr von Swensichtig für mich hegt, gern, Mama. Ich hasse diesen Menschen.“

„Doris! Reize mich nicht noch mehr!“

„Berzette, Mama! Aber ich rede, wie ich denke und fühle. Mein Herz läßt sich keine Scheuklappen anlegen.“

„Bitte, nicht diese burkschtofe Ausdrucksweise!“ verwies Frau Garding scharf zurück. „Ich weiß gar nicht, was ich davon denken soll! Und nun höre: Ich wünsche, daß du dich bei Herrn von Swensichtig entschuldigst. Eine Gelegenheit dazu wirst du in Kürze haben. Ich will Herrn von Swensichtig für morgen zum Tee bitten.“

Doris starrte ihre Mutter mit weitgeöffneten Augen an. Dieser Demütigung wirst du mich nicht aussetzen wollen, Mama,“ stieß sie endlich zitternd hervor. „Ganz abgesehen davon, daß ich eine Entschuldigung nicht nötig habe.“

„Ich wünsche es, Doris, und gebe dir bis heute abend Bedenkzeit.“ Eine fähle Handbewegung, die die Beendigung der Unterhaltung andeutete, und Doris war entlassen. Sie schlich still hinaus und kam sich wie ein geschollenes Schulkind vor.

Draußen im Stur redte sie sich auf und ballte die Hände zu Fäusten. Nein, nie und nimmer würde sie diesem Verhächten ein Wort der Entschuldigung sagen! Dazu entzählte sie sich selbst.

## Neue Verdienstmöglichkeiten durch den Seidenbau.

Bei der heutigen Notlage der deutschen Wirtschaft, mit dem Wapen der Arbeitslosigkeit im Gefolge, muß jedermann an der Erschließung neuer Erwerbsquellen mitdenken. Reparationszahlungen und drückende Steuern verhindern eine Neubildung des in der Inflation geschwundenen Kapitals noch auf Jahre, wenn es nicht gelingt, die Passivität der Handelsbilanz durch neue Eigenproduktion zu beheben. Stark beeinflusst wird die Passivität durch die Einfuhr von Seide, einem namentlich für die Industrie unentbehrlichen und unerreichlichen Artikel. Jährlich wandern über 800 Millionen Mark ins Ausland, die sich Deutschland durch den Eigenbau von Seide leicht erhalten könnte. Durch deren Ausfuhr könnte das Volkvermögen sogar noch beträchtlich vermehrt werden, wenn der Seidenbau von Anfang an auf breite Grundlage gestellt würde.

Es wird allerdings von gewisser Seite, namentlich von Kreisler Kreisen, vor der Wiedereinführung des Seidenbaues in Deutschland gewarnt und versucht, ihn zu unterbinden. Die Gegenmaßnahmen haben jedoch hart egoistische Färbung, weil sie meist vom Seidenimport ausgehen, der selbstverständlich keine Bedeutung zu Gewinne aus der Einfuhr von Seide für gefährdet hat. Erleichterterweise fallen diese Warnungen auf wenig fruchtbarer Boden, denn in allen Teilen Deutschlands sind ererbte Bestrebungen für die Wiedereinführung des Seidenbaues in größerem Umfange im Gange und verschiedene Regierungen unterstützen in Anbetracht der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Seidenbaues diese Bemühungen durch finanzielle Bereitwilligkeit. Wer Seide bauen will, soll sich deshalb durch gelegentliche Urteile von Nichtmachern nicht beeinflussen und wankelmütig machen lassen. Denn Friedrich der Große hat bereits vor 170 Jahren die Durchführbarkeit des Seidenbaues bewiesen und ihn in großartigster Weise gefördert. Wenn der Seidenbau in Deutschland wieder zurückgegangen ist, so ist dies allein im ungesunden Nachwuchs begründet, der in falscher Erkenntnis durch gesetzgeberische Maßnahmen geradezu gerungen wurde, indem man nur diejenige Aktion zur Nachsuche verwenden ließ, die für die Seidenzucht unbrauchbar waren. So erhielt man von vornherein staute und schwächliche Nachkommenschaft. Ueber die dadurch später aufgetretenen Krankheiten und Seuchen, sowie deren Bekämpfung war man damals noch nicht unterrichtet. Heute aber sind durch die Bakteriologie die Mittel zur wirksamen Bekämpfung gegeben, so daß der Seidenbau durchaus erfolgversprechend durchzuführen ist. Das seidenbauende Ausland weiß dies auch ganz genau. Denn einmal hat es bereits die viel versprechenden Anfänge des deutschen Seidenbaues durch den Ankauf von Maulbeer-

plantagen und deren Kultivierung unterbunden und heute urteilt es falsch, daß, wenn Deutschland eine führende Rolle im Seidenbau einnehmen sollte, es dies nicht der Fähigkeit seiner Bewohner, sondern nur den günstigen Verhältnissen zu verdanken hat.

Der Seidenbau selbst ist reine Tierpflege und für Deutschland bloße Futterfrage. Wie jedes Tier, beansprucht die Seidenraupe gutes und reichliches Futter. Als einzige Nahrung nimmt sie Maulbeerlaub zu sich. Jeder Jäger muß daher zunächst die nötigen Maulbeeren anpflanzen. Diese beanspruchen nicht etwa guten Ackerboden, sondern gedeihen auch auf dürrigem Grund, so daß Brach- und Weidland nutzbringend zu verwerten sind. Erst nach Lösung der Futterfrage kann mit dem Seidenbau begonnen werden. Er wird in den Sommermonaten, etwa von Mitte Mai bis Ende September, durchgeföhrt. Je nach vorhandenem Futter lassen sich in der Saison bis zu zehn Zuchten aufziehen. Die hierfür nötigen Arbeiter sind so einfach und leicht, daß sie von jeder Frau, sogar von Kindern und körperlich Geschwächten ohne Anstrengung zu verrichten sind, zumal die Zucht nur im Zimmer betrieben wird, sofern dies nur luftig, rein und trocken und bei Bedarf heizbar ist. Für Alt- und Kleinrentner, Artergeschädigte, linderreiche Familien, Erwerbslose usw. eröffnet sich im Seidenbau ein durchaus lohnendes und selbständiges Feld der Betätigung. Denn eine einzelne Person kann ohne fremde Mithilfe in rund vier Monaten 800 bis 900 Mark verdienen. Dieser Verdienst steigert sich jährlich ohne besondere Anstrengung, da die Pflanzen alljährlich mehr Laub ansetzen und deshalb Zuchten in immer größerem Umfange gehalten.

Ueber die Anlage von Maulbeerplantagen, sowie über alle weiteren den Seidenbau betreffenden Fragen gibt Herr Hans Doherty, Dessau, Schlossstraße 8, jederzeit bereitwillig Auskunft. Den Anfragen ist Rückporto beizufügen.

## Gerihtsjaal.

Der neue Prozeß gegen den Freiburger Oberstaatsanwalt Dr. Ksmus. Der neue Prozeß gegen den Oberstaatsanwalt von Freiburg (Sachsen), Dr. Ksmus, beginnt heute Donnerstag, den 8. April, vor dem Chemnitzer Schöffengericht. Der erste Prozeß war bekanntlich im Januar dieses Jahres nach zweitägiger Verhandlung der Vertagung verfallen, weil das Gericht auch noch andere als die in der Anklageschrift angegebenen sieben Fälle in die Beweisaufnahme einbeziehen wollte. Die Verteidigung und auch der Angeklagte lebten die Ausdehnung der Beweisaufnahme ab, da ihnen das dem Gericht zur Verfügung stehende Aktenmaterial nicht bekannt war. Der

erste Prozeß wurde daher vertagt, um Verteidigung und Anklageschrift Gelegenheit zu geben, dieses Aktenmaterial zu studieren. Solange das umfangreiche Aktenmaterial keine der neuen Prozeßverfahren zwei Wochen in Anspruch nehmen. Dr. Ksmus wird bekanntlich Vergehen gegen Paragraph 244 des Strafgesetzbuches zur Last gelegt, der lautet: „Ein Richter, welcher verurteilt ist, wird bei der Ausübung der Strafgerichtsbarkeit oder bei Vollstreckung der Strafe mit Vorsatz oder durch Fahrlässigkeit bis zu fünf Jahren bestraft, wenn er in der Absicht, jemand der gesetzlichen Strafe zu entziehen, die Verfolgung einer strafbaren Handlung unterläßt oder eine Handlung begeht, welche geeignet ist, eine Freisprechung oder eine dem Gesetz nicht entsprechende Befreiung zu bewirken oder die Vollstreckung der ausgesprochenen Strafe nicht betreibt oder eine geringere als erlassene Strafe zur Vollstreckung bringt. Ein während der Umstände vorhanden, so tritt Gefängnis nicht unter einem Monat ein.“ Dr. Ksmus gerät der S. 244 an und die in der Anklageschrift aufgeführten sieben Fälle beziehen sich auf Personen, die den Untersuchungsstellen anvertraut, welche sich ergeben gegen meist andersartige Verbrechen auszusprechen kommen ließen. Dr. Ksmus soll nun gegen die Untersuchungsstellen entweder gar nicht eingeschritten sein oder die eingeschickte Untersuchung wieder fallen gelassen haben. Dr. Ksmus ist durch die damalige sozialdemokratische schärfliche Weigerung zum Oberstaatsanwalt in Freiburg ernannt worden und zwar am 1. April 1923. Infolge der Erhebung der Anklage wurde er am 14. Januar 1925 beurlaubt. Dr. Ksmus betreibt die ihm zur Last gelegten Vergehen. Zu dem Prozeß sind etwa 10 Zeugen geladen. Dem Angeklagten stehen drei Verteidiger zur Seite.



**Sanatorium**  
v. Zimmermann'sche  
Stiftung, Chemnitz 16.

Freie Höhenlage. Vorzügliche Kureinrichtungen. Individuelle Behandlung. Seelische Beeinflussung. Beste diätetische Pflege, Behandlung von Nerven- und allen Organleiden, Korpusculi, Magerkeit, Gicht, Rheuma, Zuckerkrankheit, Frauenleiden, Lähmungen, Abschleppen etc. Abhärtungs- u. Stoffwechselkuren, Chirurg. geburtsärztliche Klinik. Prospekte. Chefarzt: Dr. Loebell.

## Jahrmarktsanzeigen

Am Nachmittag kam Gabriele und suchte Doris in ihrem Zimmer auf, wo sie mit verweinten Augen und von müdem Kopfschmerz gepeiniget auf der Chaiselongue lag. „Kind, Kind, wie konntest du nur!“ Und dann folgte ein langer Erguß von Barmühen und gütlichem Jureden. Doris hielt sich die Ohren zu. „Bitte, kein Wort mehr davon, Gabriele! Ich bin nicht!“ Ihr könnt euch den Mund wund reden.“

„Aber, Kind! Sei doch nicht töricht! Verscherze dir eine glänzende Zukunft nicht.“ Gabriele schüttelte den Kopf. „Ich verstehe dich nicht.“

„Ich dich ebenfalls nicht. Wie meinst du das mit der glänzenden Zukunft?“ Doris richtete sich rudertartig auf und sah die Schwester mit großen Augen an.

„Du naldes Kleingeld,“ lachte Gabriele laut. „Herr von Swensicht interessiert sich lebhaft für dich.“

„Nach? Wo ich ihm unvorhergehend gesagt habe, wie ich über ihn denke?“ Sie lächelte verächtlich.

„Natürlich ist er stark verlegt. Aber er wird gern verzeihen. Und dann...“

„Wird er mich heiraten, nicht wahr? Sehr gütig!“ Sie sprang auf und lachte laut. „Du, höre mal, Gabriele: erstens bin ich etwas über siebzehn, und zweitens: verzeihen ist mir schon lange nicht. Euer Herr von Swensicht kann mir gestohlen bleiben. Er ist mir ein Greuel. So, nun weilt du's! Sag's ihm wieder, wenn du willst. Und jetzt geh!“

Gabriele fügte sich der sehr energisch gesprochenen Aufforderung und verließ das „impertinente Gör“ mit einem vieldeutigen Schulterzucken.

Sie berichtete Georg von dem Mißerfolge ihrer Bemühungen und erreichte nach längerem Vorstellen, daß er versprochen, selbst noch einmal mit Doris unterhandeln zu wollen.

Mit einer gewissen Scheu begab er sich zu ihr. Seitdem Regine Burgbed verlassen hatte, bestand ein äußerst gespanntes Verhältnis zwischen ihm und seiner jüngsten Schwägerin. Sie ging einem Zusammensein mit ihm nach Möglichkeit aus dem Wege, und wenn ein solches nicht zu vermeiden war, verstand sie es, ihrer Unterhaltung einen konventionellen Anstrich zu geben.

Auch heute empfing sie ihn mit einer kühlen Reserve, was ihr um so besser gelang, da sie mit seinem Kommen gerechnet hatte und ihr der Zweck seines Besuches klar war.

Georg bemühte sich, einen freundlichen Ton zu finden, und gefiel sich darin, ihm einen väterlich-ermahnenden Beifall zu geben.

Doris hörte eigen lächelnd zu. Und als er am Ende seiner Ausführungen war, erhob sie sich, legte die Hände auf den Rücken und sagte: „Du hättest dir jedes Wort sparen können. Denn erreicht hast du gar nichts.“

Er stand gleichfalls auf. „Ich hoffe das auch nicht. Jedenfalls habe ich es versucht, dich umzustimmen. Wenn du dein Lebensglück leichtsinnig verschmerzen willst, wird es am Ende immer deine Schuld sein.“ Und dann ging er. Kühler und fester, als er gekommen war.

Das Lebensglück verschmerzen! Doris sann dem Worte mit einem wehen Lächeln nach. Ach, was wüßten er und alle anderen von ihrem Lebensglück! Das war ja längst in lausend elende Scherben gegangen. Freilich, diese Ueberzeugung nistete sich immer fester in ihrem Hirn ein, ohne ihre Schuld.

Am nächsten Tage erlebte die Konsulin eine nicht erwartete Enttäuschung: Swensicht schrieb, daß er zu seinem Bedauern der lebenswürdigen Einladung nicht nachkommen könne. Behinderungsgrund: Dienst.

Natürlich: zwischen den Zeilen konnte man lesen:

mit Anknüpfungen und Empfehlungen jeder Art wolle man rechtzeitig in der

**Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes, Goethestr. 59,**

abgeben. Jeder Besucher des Riesaer Jahrmarktes wird sich mit seinen Einkäufen nach den Empfehlungsanzeigen im Riesaer Tageblatt einrichten. Praktisch inserierende Geschäftsleute werden auf eine Bevorzugung bei Jahrmarkts-einkäufen rechnen können. — Tägliche Anzeigen-Aufnahme von früh 8 bis abends 6 Uhr. Größere Anzeigen müssen einen Tag vor ihrer Veröffentlichung in der Geschäftsstelle eingeliefert werden.

## Jahrmarktsanzeigen

Dienst habe ich selbstverständlich nicht. Aber ich verpüre kein Verlangen nach einem neuen Zusammensein mit der jungen Daine Doris.

Die Konsulin war empört denn je. Und jetzt mehr über den Briefschreiber, als über die Tochter. Denn wer sich so tüchtig zurückzog, der Möglichkeit einer Verständigung einfach aus dem Wege ging, konnte kaum ernsthafte Absichten gehabt haben. So kam es, daß Doris vor ein endgültiges Entwerder — oder! gar nicht gestellt wurde. Der im Anfang mit so vieler Leidenschaftlichkeit erörterten Verpflichtung, um Verzeihung zu bitten, wurde überhaupt nicht mehr Erwähnung getan. Alle Erregung samt wie etwas Totes in sich zusammen. Und die neuen Tage rannen im stillen Gleichmaß darüber hin und hüllten um die letzten Ereignisse gemach und unbemerkt den dichten Mantel des Vergessens. Nur eins vermochten sie nicht, obwohl, auch danach ihr Begehren stand: das Hinwegrücken der Erinnerung an das unerwartete Zusammenreffen mit Fräulein Schulerstump im Paillon. Es blieb in Doris Gardings Seele wie eine offene, brennende Wunde.

S. Kapitel.

Anfang Dezember luden Hartungs zu der ersten größeren Gesellschaft. Abgesehen von den intimen Fünftel-Tees in dem behaglichen Boudoir Gabriels und einigen zwanglosen Zusammenkünften, die Georg mit guten Freunden in dem Rauch- und Spielsalon bei einem guten Tropfen und einer würzigen Havana allwöchentlich vereint sahen, war irgendwelche Geselligkeit mit Rücksicht auf das Trauerjahr nicht gepflegt worden. Nun war diese stille Zeit, die so manchen langweiligen Tag und so viele graue, die Wochen gebracht, Gott sei Dank, vorüber. Man hatte der konventionellen Frist sogar noch vier Wochen hinzugelegt und durfte nun wieder mit Jug und Recht dem bunten Leben leben, seine duftenden Blüten brechen und die verlangenden Hände nach seinen goldenen Früchten ausstrecken.

Gabriele atmete auf, als hätte sie Jahrzehnte in abgeschledder Stille der roten roten Lebensfreude entbehren müssen, und entwarf für die kommende Saison ein abwechslungsreiches, vielstündiges Programm. Gleich das erste Fest sollte in allen Arrangements Erfolg für das lange Hungern auf laute, brennende Freude sein und bei allen Teilnehmern den Eindruck hinterlassen: die Hartungs verstehen's und können's.

Nachdem am fünfzig Personen waren geladen. Das Menü — Gabriele hatte an seiner Zusammenstellung wochenlang gearbeitet — bedeutete den Gipfelpunkt des Raffinements und hielt mit den dazu nötigen Vorbereitungen schon seit drei Tagen zwei Köche aus den ersten Hotels Burgbeds in Atem.

Gabriele hatte schon seit Tagen keine ruhige Stunde mehr. Wenn sie mit dem Dekorateur konferiert hatte, ließ sich die Direktrice des Kostümalteiers melden, um eine Anprobe der Dinnerletzte vorzunehmen. Gleich nach ihrem Gehen dat der leitende Koch durch den Diener um eine Unterredung. Die Inhaber von Dessinateurgeschäften klingelten an — das Kontor war übrigens immer noch nicht telefonisch mit dem Hause in der Burgstraße verbunden — und erundigten sich nach den genauen Lieferungssterminen der bestellten Herrlichkeiten oder fragten nach weiteren Befehlen. Und das Coups hielt wohl mindestens sechsmal des Tages vor dem Portal, um die gnädige Frau zur Erledigung von Besorgungen durch die Stadt zu fahren.

Am Tage vor dem Fest erreichte der Rubel seinen Höhepunkt. Georg mied das Haus und spielte im Restaurant. Selbst ihm ging das dabeim etwas zu weit, und er schonte sich fast danach, daß alles erst vorüber sein möchte

Die Konsulin hatte ihre Teilnahme an dem Fest von vornherein abgelehnt. Sie sei noch nicht in der Stimmung, sich unter dem Schimmer derer, gewohnter Menschen zu mischen, habe sie der Tochter versichert. Man solle nur ohne sie vergnügt sein. Gabriele war im Grunde genommen froh darüber und unternahm keinen Versuch, eine Sinnesänderung herbeizuföhren.

Als aber auch Doris ihr Erscheinen in Frage stellte, erklärte sie der Schwester mit vieler Entzückung, sie würde ihr fernbleiben als eine Verteidigung auffassen. Außerdem mühte man in der Gesellschaft zu allerlei unnütigen Redereien und Vermutungen kommen. Also auf keinen Fall! „Du mußt erscheinen, Doris!“

Gabriele hätte wahrscheinlich nichts erreicht, wenn die Konsulin nicht schließlich ein Nachwort gesprochen und Doris den Besuch des Festes befohlen hätte. Da fügte sie sich schweigend. Auch als Gabriele mit ihr am nächsten Tage zur Modistin fuhr, blieb sie stumm und ließ es, ohne Interesse zu zeigen, geschehen, daß die Schwester für sie den Stoff wählte und die Nachart des Kleides bestimmte.

Da lag es nun. Duffig und zart wie erster Blütenknee im jungen Lenz. Und Doris sah mit dem Brillenmantel bekleidet vor dem hohen Toilettenpiegel im Stile Ludwigs XIV. und ließ sich die seitliche Falte ihres kastanienbraunen Haars von der Rispmüllern strähnen und fledten und zu einem schlichten Aufbau türmen.

Sie sah schweigend und hatte einen gemessenen, fast feierlichen Ernst in ihren Zügen, der sie um Jahre älter erscheinen ließ. Und ihre Gedanken taten Wanderungen wunderlicher, verworrener Art. Bei Regine weilt ihr Sinn. Sie erwog, wo sie wohl weilen, wie es ihr ergehen möchte. Ob sie zufrieden sei mit ihrem selbst-erwählten Los, oder ob sie sich am Ende heimkehre und ihren Schritt bewerte. Und dann glitt ihr Denken sprunghaft zu einem anderen Menschen in der Ferne, der im Jora und Grimm von ihr gegangen und sie gewiß längst vergessen hatte. ... hing sie denn noch an ihm? Naht das wunde Sehnen, das sich so heimlich und oft in ihre Seele schlich, seiner Person? Oder litt sie überhaupt an einem Anzusehenssein mit sich selbst und ihrem ganzen Leben, das so eigentlich ohne rechten Inhalt die Tage aneinanderreichte, sie dahinschieben ließ, ohne daß sie das kommenden freudig erwartet und des vergangenen zurücksehnd gedacht hätte?

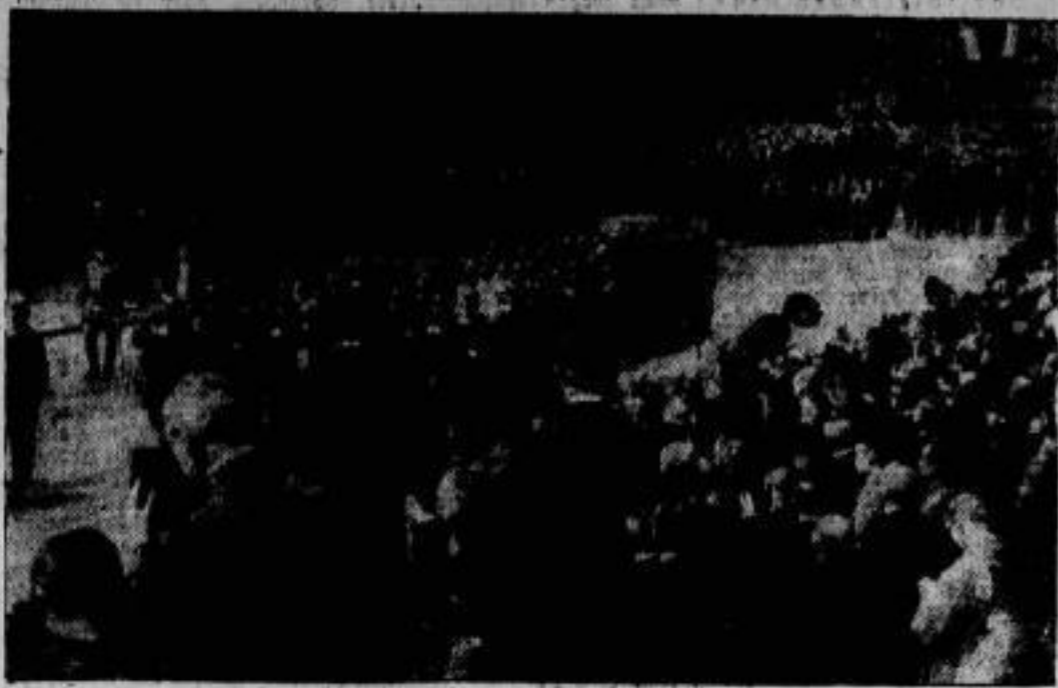
„Kräufeln wir ein paar Lädchen an den Schläfen, Fräulein Doris?“ fragte die bis jetzt ebenfalls schweigend gewesene „Friseurin“ in die verlorenen Gedanken der Sinnesden hinein.

Doris mußte sich von weither zurückfinden und vermochte nicht sofort zu antworten. Erst als die Frage wiederholt wurde, entgegnete sie ein hastiges Nein. Denn sie hatte künstliche Lädchen, die nachher wie Strippen hingen. Ueberhaupt alle Toilettenartikel, die auf einen Betrug hinausliefen. Schließlich versicherte sie: „Am liebsten bliebe ich zu Hause. Ich habe einen richtigen, moralischen Rahmen.“

Was das sei, erkundigte sich die Rispmüllern.

„Wenn einem so jammerhaft elend zumute ist, daß man immerfort weinen möchte, oder wenn man sich für einen ganz erbärmlich schlechten Menschen hält und doch nicht so recht weiß, warum man sich eigentlich dafür hält, dann, Katharina, wiffen Sie, hat man solchen moralischen Rahmen.“

Fortsetzung folgt.



**Odenburgs Jubiläumstag.**  
Odenburg und Gehler schreiten die Front der Ehrenkompanie des Regiments Berlin ab.

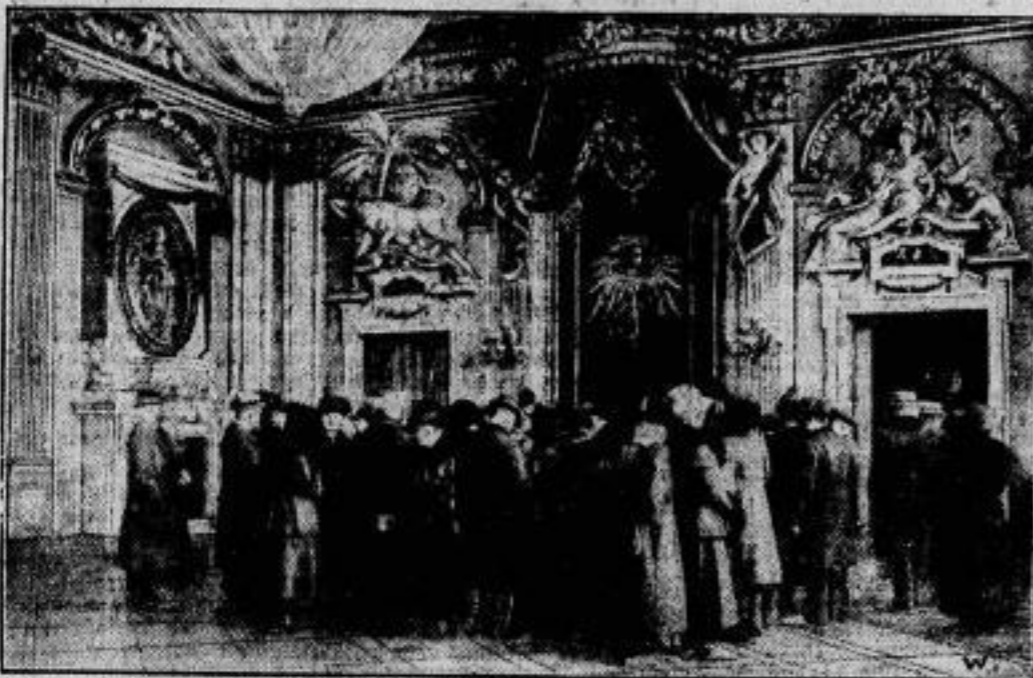


**Das Radrennen Berlin-Bitterberg-Berlin**  
gelangte am 1. Feiertag zur Austragung und wurde von dem bekannten Fahrer Wolke gewonnen. Wolke, der Sieger, geht durchs Ziel.

**Das Berliner Schloss als Museum.**

Neue Räume der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Nachdem schon früher die Schätze des Kunstgewerbemuseums im Berliner Schloss untergebracht waren, ist nun auch der ältere nach der Spree- und Schlossplatzseite gelegene Teil aus der Zeit des Kurfürsten Joachim II. bis zu der Friedrich Wilhelm IV. der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden. Die Renovierung der künstlerisch sehr bemerkenswerten Räume geschah unter Leitung des Oberbaurates Genet, des Präsidenten der Akademie des Bauwesens.



Eine Publikumsführung im Ritteraal.



Knapfen von Filapantoffeln zum Schutze des Parkettbodens.



Elisabeth Bergner im „Geiger von Florenz“.

Wenn man Elisabeth Bergners sarte Stimme kennt, so verzichtet man sich von einem Film mit ihr nur halbe Wirkung. So brachte auch ihr erster Film „Nur“ eine kleine Enttäuschung. In ihrem zweiten Film aber „Der Geiger von Florenz“ ist sie mit ihrem beweglichen Kopf, dem eigenwilligen Quarschoof und dem schmalen Rande, um dessen Winkel es zuden und strahlen kann, so — bergnerhaft, wie nur je auf der Bühne. Hier sieht sie nun wieder als schmachtiger Knabe wie einst als Rosalinde mit einem Stocken in der Hand, den sie mutwillig mit den Zähnen seiner Rinde beraubt. Man steht sie in solchen Rollen, die man eigens für ihren burschenhaften Kopf schreibt; und doch scheint sie hinreichend in mädchenhafter Seide. Kein kostbares Vorzeichen kann so zur Vorsicht mahnen, als sie in ihrer schönen Zerbrechlichkeit, und aller Männer Ritterlichkeit wird herausgefordert, um ihrer Rollenhaftigkeit beizutreten.



Ein Ehrenmal für die gefallenen Braunschweiger. Dieser „Gandgranatenwerfer“ von Prof. Seifert soll als Gefallenendenkmal in Braunschweig aufgestellt werden.

**Die lutherische Landeskirche feiert ihren Präsidenten.**

Im Laufe des Mittwochnachmittags empfing der Präsident des evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums Dr. D. Böhme die zahlreichen Abordnungen, die aus dem ganzen Lande gekommen waren, um die freudige Teilnahme aller landesrechtlichen Kreise an seinem 70. Geburtstag zum Ausdruck zu bringen. Nach einer Begrüßung durch die studentische Verbindung Arion, der der Jubilar seit 52 Jahren angehört hat, dankte Karl Hub im Namen des Pfarrervereins für das warme Herz, das der Präsident jederzeit für die Wertschätzung des Landes gehabt hat. Der Vertreter des Gesamtverbandes für Innere Mission, Generalleutnant Graf Viktoria von Eckardt, überreichte eine Sammlung von Bildern aus dem Arbeitsbereich der Inneren Mission.

Für die Landessynode dankte deren Präsident Oberbürgermeister Dr. Seegen an der Spitze des Kirchenregiments für die sichere Führung, mit der er die Landeskirche durch schwere Zeiten geleitet hat, und der Jubilar konnte auf das volle gegenseitige Vertrauen hinweisen, das ihn stets mit der Synode verbunden habe, seit sie sich im Jahre



Der Organisator der Philadelphia-Weltausstellung.  
Robert C. Baker.

Zum ersten Male nach dem Kriege wird Deutschland auf einer wirklichen Weltausstellung vertreten sein. Robert C. Baker, der Organisator dieser Weltausstellung, die am 1. Juni 1926 in Philadelphia eröffnet wird, weist augenblicklich in Berlin, wo er Verhandlungen mit dem Auswärtigen Amt und den beteiligten deutschen Industriekreisen führt. Auf dem deutschen Gelände soll ein altdentscher und ein modern deutscher Stadtteil, ersterer mit dem Nürnberger Marktplatz, entstehen. Außer Deutschland werden noch 27 andere Nationen vertreten sein. Man rechnet mit 50 Millionen Besuchern.

1918 entschlossen hinter das Kirchenregiment gestellt habe. Präsident Seegen dankt.

Ein warmer Ton klang aus den Begrüßungsansprachen des Kirchenchorverbandes (Wagner Löcher) und des Kirchenmusikalischen Instituts (Prof. Straube). Hat doch Präsident Dr. Böhme von seinem Vater ein reges Interesse für alle musikalischen Fragen geerbt. Der Kirchenchorverband ernannte ihn zur Feier des Tages zu seinem Ehrenmitglied. Die engen Beziehungen zwischen theologischer Fakultät und Landeskirche kamen in den Begrüßungsworten von Geheimrat Wendt zum Ausdruck. In dreifacher Beziehung sprach Staatsminister Dr. von Seeß seine Glückwünsche aus: als Vorsitzender der in Evangelien beauftragten Staatsminister, die seinerzeit Präsident Dr. Böhme an seine Stelle berufen haben, als einstiger Kultusminister und als Dekan des Hochstifts Meißen. Oberkirchenrat Jenisch-Gemnich war der Sprecher für die Eporen des Landes.

Als letzter würdigte Landesbischof D. Ihmels die Tätigkeit Dr. Böhmes als Präsident des Landeskonsistoriums und überreichte mit herzlichem Segenswünschen ein Gelbild für die Dienträume des Konsistoriums, das der Dresdener Porträtmaler Hofrat Behringer gemalt hat.

**Die Reichsgesundheitswoche kommt!**

### Vollständerbewegung im Freistaat Sachsen.

Trotz der schweren Wirtschaftskrise, die natürlich in einem Industrielande wie es der Freistaat Sachsen ist, besonders stark brühen muß, ist die Zahl der Vollständigen weiter gestiegen. Bereits in 24 Vereinen werden 21000 Mitglieder regelmäßig künstlerische Theaterveranstaltungen vermittelt. Alle Vollständigen leiden aber sehr darunter, daß im größeren oder kleineren Teil ihrer Mitglieder erwerbslos sind oder kurz arbeiten. Schon kommt der Gedanke der Kulturgemeinschaft in vielen Vereinen dadurch zum Ausdruck, daß die erwerbslosen Mitglieder die pflichtmäßigen Theaterveranstaltungen umsonst besuchen können.

Die Verpflegung der Vollständigen macht mit Ausnahme des Erzgebirges keine allzu großen Schwierigkeiten, weil im Freistaat Sachsen verhältnismäßig viele Stadttheater vorhanden sind. Neben den größeren Städten Leipzig, Dresden, Chemnitz, Plauen und Zwickau haben die kleineren Städte Bautzen, Weichen, Jittkau, Döbeln, Freiberg, Annaberg Theater mit eigenen Ensembles, die allerdings meist verpackt sind. Die Stadttheater Rammelsburg und Glauchau werden von den benachbarten Vereinen besetzt. Außerdem haben sich 12 Städte zu einem Zweckverband zusammengeschlossen und werden von der sächsischen Landesbühne, einem Wandertheater mit Vorstellungen zwei- bis dreimal im Jahre versorgt. Diese künstlerisch gut geleitete Wanderbühne führt nur den Namen S.D.V.; vom Staat wird sie finanziell nicht unterstützt, wenigstens hat sie bis jetzt nichts erhalten. Ganz fehlt die Vollständigenbewegung besonders im Erzgebirge. Zwei Vereine, Wöhnsitz und Schwarzenberg, schufen sich sogar eigene Naturtheater. Um den Vollständigen, die sich hinauf in die entfernsten Gebirgsdörfer des oberen Erzgebirges entwickelten, Vorstellungen zu vermitteln, mußte unter Führung des Verbandes der Deutschen Vollständigenvereine ein eigenes Wanderensemble geschaffen werden. Die wirtschaftliche Grundlage bildet ein Zweckverband (Verband Erzgebirgischer Vollständigen), der finanziell durch einige politische Gemeinden geküßt wird. Die Karl das Kulturbüro gerade in den von den Verkehrszentren mehr abgelegenen Orten ist, beweisen die Vorverhandlungen zur Gründung des Zweckverbandes. Immer wieder wurde von den „Bedürftigen“ gebeten, ihnen doch auch ab und zu einige Stunden künstlerischer Erbauung zu ermöglichen.

Soweit die Förderung der Vollständigen durch die Behörden in Betracht kommt, muß gesagt werden, daß viel Verdienst vorhanden ist, auch finanzielle Hilfe wird von politischen Gemeinden und Gemeindeverbänden geleistet. Vom sächsischen Staat kann das leider nicht gesagt werden. Obwohl der Vollständigenbewegung viel Wohlwollen entgegengebracht, aber damit allein kommt man beim Theater nicht aus. Es erregt in wachsendem Maße Unwillen im Lande, daß 1 1/2 Millionen, vielleicht noch mehr, für die Staatsoper in Dresden ausgegeben werden, für die Provinz aber nichts bleibt. Es liegt uns fern, etwa diesen Betrag zu kritisieren, im Gegenteil, wir erkennen durchaus die künstlerische Tradition, die dazu verpflichtet ist. Wir wünschen nur, daß der Staat billigerweise auch die Provinz etwas bedenkt. Oft wäre mit einigen hundert Mark in einem Ort eine Kultur- und Vollständigenbewegung zu ermöglichen.

Die Einwände, daß die Vollständigen den Theaterbetrieb ungünstig beeinflussen, fallen in sich zusammen. Denn gerade solche Vollständigen bilden eine Stütze der Theater. Es sei hier nur auf Chemnitz, Döbeln und Weichen hingewiesen. Andere Theater, wie Plauen und Zwickau, sind wiederum in der Lage, ihren Schauspielbetrieb durch Abnehmer in Vollständigen ihrer Städte rentabel zu gestalten. Die Unrentabilität der Theater mit Opernbetrieb liegt in der Hauptsache bei der großen Oper. Hier müssen Wege der Vereinfachung gesucht werden. In guter Zusammenarbeit der Theater mit den Vollständigen liegt die künstlerische Zukunft selber.

### Bermischtes.

Jugendkündigung. Aus Garmisch wird gemeldet: Der Lokomotivführer des gestrigen Mittagszuges nach Reutte wurde von einem Unwohlsein befallen. Bei dem Versuch, die Tür der elektrischen Lokomotive zu öffnen, fiel er heraus und wurde später bewußtlos mit einer Verletzung am Kopf neben dem Gleis gefunden. Die Geschwindigkeit des fahrlos gewordenen Zuges erhöhte sich immer mehr, bis unterhalb der Dalfstelle Schanze der Jugführer die Notbremse zog. Die elektrische Maschine sprang aus dem Gleis und fuhr in den etwa 1 Meter tiefen Böschungsraben. Der nachfolgende Wadwagen und drei Personenwagen entgleisten und stürzten um. Dabei erlitt eine Person einen schweren Schädelbruch, vier weitere Personen wurden leicht verletzt. Sämtliche Verletzten flammen aus der hiesigen Gegend.

### Die drei Vorlesungen des Bauern Volte.

Eine Episode von Wilhelm Penneemann.  
Ein stürmischer Novemberabend ist's. Die Winde jagen wie biffige Hunde ums Haus, springen gegen die Tür und die Fensterscheiben und rütteln während an den haltenden Schloßern.

In der dunklen Diele seines Hauses geht der Bauer langsam und schwer auf und ab. Es sind böse Gedanken, die er in seinem Gehirn wälzt, und dazu paßt just das Dunkel, das ihn umgibt.

Sein Weib schenkt ihm kein Kind, sein Hof ist ohne Erbe. Sein Gesicht ist auf zwei Augen gestellt, und sein Name löst mit ihm aus. Das darf nicht sein! Da ist ein Bauerngesetz, das geht über Moses und das letzte Gebot! Und da drüben im Einlegerhause wohnt die Witwe Gremann, der Lust und Leben hell in den Augen brennen. Eines Wortes nur bedürfte es, und sie wär' ihm zugefallen. Und später... da ließe sich schon alles machen, wozu wär' er denn der reiche Volte. Und sein Weib würde das Kind annehmen, und der Erde wäre da.

Soweit kommt alles, und kein Bauer im Dorf würde ein Wort darüber reden. Aber... aber, da ist noch ein ander Wortlein, das spricht und klopfet tieft in ihm und pocht an sein Herz: Du, Bauer, Du willst Dein Gewissen tot reden mit Deinem Bauerngesetz. Ich sage Dir aber, das ist ein schlechtes Recht, das auf die Sünde gebaut ist! Nun steht der Bauer zwischen den beiden Gewalten. Sein Geschlecht geht in die Jahrhunderte, und er will und darf nicht der Beste seines Namens sein. Aber er kann auch sein Gewissen nicht tötschlagen, und drum ist er in die Dunkelheit geflohen.

Sturm in seinem Herzen, und Sturm in der Natur! Der Kuhbock draußen stöhnt und ächzt und blümt und blegt sich, daß er nicht in Stücke bricht; mit Keulen schlägt der Wind gegen das Haus und wälzt und gerzt in dem zerfetzten Strohdach. Vorsichtig tritt der Bauer durch ein Spaltlein der großen Diele hinaus. Rückwärts schließt er wieder die Tür. Der Sturm pocht ihn von allen Seiten. Drüben, wo ein Lichtbündel durch das Herz des Fensters leuchtet, lände er Ruhe! —

Nur ein Mut gehet dazu und eine harter Sand, die das Herz hält. Ein paar Schritte geht der Bauer... er geht...

Und wenn's nun doch eine Sünde ist und die Neue ließe ihn nimmer los...  
Dergott! Ein Stoßseufzer ringt sich los!  
Er dankt die Häute, als könne er seinen Gott zwingen: Ein Zeichen gib, was ich tun soll!  
Ach, was fragt der Herrgott nach einer solch armen Bauernknecht! Der läßt seine Sonne lächeln und seine

Ein Auto in einer Waschküche...  
Der gefahren. Nach einer Weile aus dem Auto...  
fuhr in dem Stadtdell durch ein Gassen...  
müßte schnell Tempo in eine Scher...  
Im 15 Jahre alter Fahrting wurde auf der Straße...  
stieß, zwei Schulten wurden schwer verletzt. Der...  
Kraftwagenführer wurde bestraft.

Eine verhängnisvolle Schwarzfahrt...  
Ein schwarzer Motorwagen...  
Schwarzwald...  
Kraftwagenführer wurde bestraft.

12000 Mark Belohnung...  
Die „Post“...  
Belohnung...  
Kraftwagenführer wurde bestraft.

Folgende Streit eines Brautpaars...  
Im Verlaufe eines Streites...  
Brautpaar...  
Kraftwagenführer wurde bestraft.

Petroleumexplosion...  
Aus San Francisco...  
Explosion...  
Kraftwagenführer wurde bestraft.

80 japanische Fischer...  
In der Bucht...  
Fischer...  
Kraftwagenführer wurde bestraft.

Der auffecherregende Fall Oberreuter...  
In der Angelegenheit...  
Oberreuter...  
Kraftwagenführer wurde bestraft.

Der Bogmeister als Falchmänner...  
Die Berliner Kriminalpolizei...  
Bogmeister...  
Kraftwagenführer wurde bestraft.

...  
Kraftwagenführer wurde bestraft.

Die indische Witwe...  
Die indische Witwe...  
Kraftwagenführer wurde bestraft.

Die „Grotte“...  
Die „Grotte“...  
Kraftwagenführer wurde bestraft.

Benedig bekommt eine Untergrundbahn...  
Unter römischer...  
Benedig...  
Kraftwagenführer wurde bestraft.

...  
Kraftwagenführer wurde bestraft.

...  
Kraftwagenführer wurde bestraft.

...  
Kraftwagenführer wurde bestraft.

...  
Kraftwagenführer wurde bestraft.

...  
Kraftwagenführer wurde bestraft.

...  
Kraftwagenführer wurde bestraft.

...  
Kraftwagenführer wurde bestraft.

...  
Kraftwagenführer wurde bestraft.

...  
Kraftwagenführer wurde bestraft.

...  
Kraftwagenführer wurde bestraft.

...  
Kraftwagenführer wurde bestraft.

...  
Kraftwagenführer wurde bestraft.

...  
Kraftwagenführer wurde bestraft.

...  
Kraftwagenführer wurde bestraft.

...  
Kraftwagenführer wurde bestraft.